

Rieser Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse:
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Versprechens
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröbha.

Nr. 167.

Mittwoch, 22. Juli 1914, abends.

67. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Nachnahme für die Nummer des Ausgabestages bis vormitags 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Feingepaltene 43 mm breite Korpusseite 18 Pfg. (Vollpreis 12 Pfg.) Zeitungsänderung und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 50. — Für die Redaktion verantwortlich: J. S. F. Reichgräber in Riesa.

Wegen Reinigung der Geschäftsräume werden Freitag und Sonnabend, den 24. und 25. Juli ds. J., bei der unterzeichneten Behörde nur dringliche Angelegenheiten erledigt.
Großenhain, den 22. Juli 1914.

A. **Königliche Amtshauptmannschaft.**

Zur öffentlichen Ausschreibung gelangen hiermit die **Bauarbeiten zur Errichtung eines Gerüstschuppens für Rittergut Göhlis.** Angebotsformulare, die im Stadtbauamt entnommen werden können, sind ausgefüllt bis **Montag, den 27. dieses Monats, vormittags 10 Uhr** daselbst wieder einzulegen.

Die Bewerber können persönlich oder durch legitimierte volljährige Vertreter der Eröffnung der Angebote beiwohnen. Die Auswahl unter den Bewerbern und die Ablehnung aller Angebote bleiben vorbehalten.

Riesa, den 21. Juli 1914.

Der Rat der Stadt Riesa.

Wegen der auf den 2. Termin dieses Jahres noch rückständigen **Gemeindeangelegenheiten** wird von uns nunmehr das **Wahrfahren** durchgeführt werden.
Der Rat der Stadt Riesa, am 22. Juli 1914. Rta.

Die diesjährige **Obnahrung der Gemeinde Weithener** soll **Samstag, den 26. Juli 1914, nachmittags 3 Uhr** im **Reichsmarktischen Gasthofe** hierseits gegen das **Meistgebot** versteigert werden.
Weithener, am 22. Juli 1914. **Der Gemeindevorstand.**

Vertikales und Sächliches.

Riesa, den 22. Juli 1914.

Die **Lebensrettungsmedaille** wurde Herrn **Fahnenjunker Moeß** vom **Freibartillerie-Regiment Nr. 68** verliehen. Herr Moeß, ein **Mittelweiber**, hatte im vergangenen Jahr in **Dornholm** eine **Dame** unter eigener Lebensgefahr vom **Tode des Ertrinkens** errettet.

Am **1. Oktober d. J.** werden verlegt: Herr **Berichtsdirektor Dr. Groß** hier zum **Amtsgericht Neustadt** und Herr **Berichtsdirektor J. Imert** hier zum **Amtsgericht Riesa**. Weiter ist Herr **Referendar Andrä** hier vom **15. September d. J.** ab dem **Amtsgericht Meißen** zur **Fortschreibung des Vorbereitungsdienstes** zugewiesen worden.

Morgen **Donnerstag** vormittags **10 Uhr** wird der auf der **Schiffswerft** von **S. Moritz** hierseits erbaute große **eiserne Kahn** vom **Stapel** gelassen.

Am **Donnerstag** wird im **Richterschen Sommertheater** die **Novität „So'n Windhund“** aufgeführt. Ueber eine **Aussührung des Stückes** in **Hohentempe-Grünthal** wird folgendes geschrieben: **„Einen solchen Bombenerfolg hat noch kein Stück in unserer Stadt gehabt, wie der lustig-tolle Schwanl „So'n Windhund“ von Kraus und Hoffmann, den die leistungswerte, aus tüchtigen Kräften gut zusammengelegte Richtersche Gesellschaft zur Erstaufführung brachte. Das dichtgefüllte Haus dröhnte von erschütternden Lachsalven. Der Schwanl hat gehalten, was man sich von ihm versprach.“** Im **Berliner Lustspielhaus** wurde das **Stück über 100 Mal** aufgeführt.

Nachdem der **Wettergott „Pluvius“** in voriger Woche dem **R. S. Kriegerverein „König Albert“** zweimal sein **Vorhaben** vereitelt, konnte gestern **abend** die **Fest der 37. Stiftungsfestes** unter **reger Beteiligung** im **Stadtpark** vor sich gehen. Eine **angenehme Unterhaltung** war das von der **Pionierkapelle** ausgeführte **Konzert**, dessen **Vortragsfolge** in seiner **Zusammenstellung** einen **militärischen Beigeschmack** erhalten hatte. **Nach einleitenden Musikstücken** hielt der **Vereinsvorsitzer, Herr Prokurist Seidel**, alle **Festteilnehmer** herzlich **willkommen** und **äußerte** sich dann über **Aufgaben**, die **sich die Militärvereine** stellen und die in **Wespe der Treue** zu **König und Vaterland, Kaiser und Reich** Ausdruck finden. In das auf **Kaiser Wilhelm** und **König Friedrich August** ausgebrachte **Schuld wurde begeistert** eingestimmt. **Herr Pfarrer Feilerich** dankte namens der **Gäste** für die **Einladung** und **Impulse** in einer **eindrucksvollen Ansprache** seine **Gedanken** an die **manche weltgeschichtliche Erinnerung** in **sich bergenden alten Räume**, unter denen die **Festlichkeit** stattfand. **Gleichwie die Räume festgewurzelt** seien, so **wünsche er auch dem Kriegerverein**, in dem **alte und junge Kameraden** unserer **Wehrmacht** zur **Stärkung der nationalen Gesinnung** vereint und, wenn es **gälte**, zur **Verteidigung des Vaterlandes** **zurufen** seien, **Festigkeit** in der **Anlehnung** an das **Wort „Mit Gott für König und Vaterland!“** Der **schlichten Stiftungsfestes** auf dem mit **Lampions** behangenen **Platz** wohnte ein **kameradschaftlicher Geist** inne.

Der an der **Vinte Görlitz-Dresden** im **Königreich Preußen** gelegene **Sächsische Bahnhof** **Gersdorf** erhält nach einer **Verordnung** der **Kgl. Generaldirektion** der **Sächs. Staatsbahnen** künftig die **Bezeichnung „Gersdorf (Kreis Görlitz)“**.

Am **letzten Ziehungstage** der **Wohlfahrtslotterie** des **Königl. Sächs. Militärvereins-Bundes** sind folgende **größere Gewinne** gezogen worden:

2000 M. auf Nr. 61810; 500 M. auf Nr. 36860, 151724; 200 M. auf Nr. 35274, 74949, 83690; 100 M. auf Nr. 12296, 86490, 93204, 105113, 178125, 190633. Die **Prämie** von **5000 M.** und ein **2-Mark-Gewinn** fielen auf Nr. 39709. (Ohne Gewähr!)

Vom **1. Oktober** ab werden die **Strassen- und Wasserbauämter** **Meißen I und II** zu einem **Strassen- und Wasserbauamt** unter der **Bezeichnung „Strassen- und Wasserbauamt Meißen“** vereinigt.

Die **Bodenpolitik** des **Herrn v. Wiedermann** wird im **Landtage** zur **Sprache** kommen. Durch die **Erörterung** der **Bärensteinfrage** wurde bekannt, daß **Rittergutsbesitzer** von **Wiedermann** auf **Härmsdorf** durch den **Ankauf** zahlreicher **Güter** und **Vergessen** ein **Vatundium** geschaffen hat. Das **Kriegsministerium** hat diese **Vatundienbildung** unter **stärkter** durch den **Verkauf** des **unter seiner Verwaltung** stehenden **Rittergutes** **Reinstruppen** an **Herrn v. Wiedermann**. Von **nationalliberaler** Seite ist eine **Interpellation** darüber **geplant**, wie die **Regierung** diese **Unterstützung** mit ihren **Aussparungen** in **Einfluss** zu **bringen** in der **Lage** ist, die **sie zum Antrag** **Dr. Seyfert** bezüglich der **inneren Kolonisation** vor dem **letzten Landtag** gemacht hat.

Das **Ministerium** des **Innern** hat von der für **ganz Deutschland** genehmigten **Lotterie** zugunsten des **Zentral-Komitees** zur **Bekämpfung** der **Tuberkulose** **5000 Lose** für **Sachsen** zugelassen. Es handelt sich um eine **3-Mark-Selbstlotterie** mit dem **Haupttreffer** von **60000 Mark**, **Ziehung** am **28. und 29. August 1914**. Die **zugelassenen Lose** tragen den **Stempel** der **Königl. Polizeidirektion** **Dresden**.

Die **anhaltende Wärme** ist der **Entwicklung** von **allerlei Ungeziefer** günstig. In den **letzten 8 Tagen** wurden **namentlich Kohlweillinge** in **großer Zahl** beobachtet. Die **Schmetterlinge** legen an die **verschiedenen Kohlartern** ihre **Eier**, aus denen dann die **Raupen** schlüpfen, die **dem Kraut** so **gefährlich** werden. **Keinlich** war es im **Jahre 1909**, wo die **Krautermotte** durch die **Schädlinge** **geradezu vernichtet** wurde. **Man sollte** daher von den **weißen Faltern** **ihnen**, **soviel** man **kann**.

Bei der **Handelskammer** **Dresden, Albrechtstraße 4**, kann eine **vertrauliche Mitteilung** über die **Frage** der **Kreditverwahrung** beim **Verkaufen** von **Waren** in das **Ausland** eingesehen werden.

Aus **Sand** in **Taufers** schreibt man unter dem **19. Juli**: **Se. Majestät der König** machte **vorgestern** von hier **aus** über die **neue Heintalhöhenstraße** einen **Ausflug** bis zur **aussichtreichen Talschlucht**. Der **Monarch** befand sich in **Begleitung** seiner **Königlichen Hoheit** des **Prinzen Ernst Heinrich**, des **Gesandten v. Skieglitz**, des **Stabskapitän** **Majors v. Meißel** und des **Bergführers** **Joseph Wessner** aus **Seis**. Bis zum **Lobgasthof**, einem am **Fuße** der **Bergwelt** gelegenen **Fremdenstube**, kamen die **Prinzen-Lichter** samt **Hofdamen** mit **Bogen** nachgefahren. Der **prächtige Talblick** mit dem **romantischen Hintergrunde**, der sich **bergkesselförmig** abschließt, **entzückte** die **höhen Herrschaften** und hielt sie zu **längerer Verweilen**. **Nachher** sah ihr **Königliche Hoheit** die **Prinzessin Anna** mit **Ihrer** **Erzherzogin** der **Frau Oberhofmeisterin v. d. Gabelen-Rinsingen** und der **Hofdame** **Fräulein v. d. Deden** wieder über die **Reintalstraße** zurück, während der **König** mit dem **Prinzen** und den **zwei älteren Prinzessinnen** den **Abstieg** durch die **wildromantische Heindachschlucht** und über die **drei Heinschwasserfälle** machten. **Sehr** **befriedigt** über den **Ausflug** **kehrten** die **höhen Herrschaften** **abends** **hierher** zurück. **Seitern** hatte sich die **Witterung** etwas **gebessert** und war zu **einem größeren Ausfluge** **einladender**. Der **König** **unternahm** **heute** **morgens** **6 Uhr** mit **seinen Begleitern** eine **Partie** über die **Schlösser** **Taufers** **nach** **Wachbach** und von dort **hühenwärts** zur **höchsten Anhöhe** **Wojen** (1435 m), wo sich ein **prächtiger Ausblick** auf die **Illertal** **Kette** und zum **Teil** auf die **Polomiten**, **besonders** auf die **Gruppe** der **Marmolata**, bot; von dort **nahmen** die **höhen Herrschaften** den

Höhenweg über den **ganzen Khorbacher Bergstock** bis nach **Khorbach** und **flogen** nach **siebenstündiger Wanderung** über **Lobgast** **wieder** nach **Sand** ab. **Seine Majestät** war von **dieser Partie** **sehr** **entzückt**. **Nachmittags** **besuchten** die **höhen Herrschaften** die **hierige Dekanatskirche** und **nahmen** **sobald** im **Gasthof** **die Gasse** ein. **Heute** **morgen** **wohnten** der **König** **samt** der **königlichen Familie** in der **hierigen Dekanatskirche** dem **Hauptgottesdienste** bei. Die **Witterung** ist **denkbar** **gut**, **wollenloser Himmel** **blaut** über dem **ganzen Tal**. **Weiter** **meldet** ein **Telegramm** aus **Sand** **unterm** **21. Juli**: **Se. Majestät** der **König** hat mit **Se. Königl. Hoheit** dem **Prinzen** **Ernst Heinrich** **heute** über die **Leipziger Hütte** den **Schwarzenstein** **erkliegen**. Das **Wetter** war **schön**. Die **höhen Herrschaften** sind **glücklich** **zurückgekehrt**.

Für **Erhaltung** und **Errichtung** von **öffentlichen Trinkbrunnen** hat an **manchen Orten** **anregend** und **fördernd** **gemerkt** eine **Kundverfügung** und der **Regierungspräsident** von **Düsseldorf** vor **fast** **Jahresfrist** **erlassen** hat. Die **Aussparungen**, die **auch** in **kulturhistorischer** **Hinsicht** **recht** **interessante** **Streitsachen** **wirken**, **lauten**: **„ungefähr** **von** **der** **Mitte** **des** **vorigen** **Jahrhunderts** **ab** **läßt** **sich** **verfolgen**, **wie** **in** **der** **Brunnenkunst** **mit** **allen** **Ueberlieferungen** **gebrochen** **wird**. **Hier** **werden** **alte** **Brunnen** **als** **Verkehrsbehindernde** **beseitigt**, **dort** **hält** **man** **sie** **nach** **Einführung** **der** **Hauswasserleitung** **für** **entbehrlich**, **ja**, **man** **geht** **sogar** **dazu** **über**, **durch** **ihre** **Entfernung** **die** **Verzinsung** **der** **letzteren** **zu** **erzwingen**. **Unmählich** **wird** **so** **der** **Öffentlichkeit** **jede** **freie** **Trinkwassergegenwart** **entzogen**. **Im** **Interesse** **der** **Allgemeinheit** **ist** **dies** **lethhaft** **zu** **bedauern**. **Tausende** **zwingt** **ihre** **Veruf** **zum** **Verbleiben** **auf** **der** **Strasse**; **diesem**, **dem** **spielenden** **Kindervolk**, **den** **Wanderern**, **nicht** **zu** **vergeben** **der** **Tierwelt**, **sollte** **man** **die** **Möglichkeit** **eines** **Wasserbrunnens** **nicht** **verfagen**. **Auch** **sprechen** **geschichtliche** **und** **künstlerische** **Gründe** **gegen** **die** **Beseitigung** **schöner** **alter** **Trinkbrunnen**, **die** **oft** **dem** **ganzen** **Stadtbilde** **den** **Charakter** **geben**, **und** **deren** **Einfuß** **auf** **die** **Gestaltung** **der** **Platzanlagen** **man** **noch** **heute** **in** **süddeutschen** **und** **schweizerischen** **Städten** **bewundern** **kann**. **Wenn** **gesundheitliche** **Gründe** **nicht** **dagegen** **sprechen**, **kann** **daher** **die** **Erhaltung** **dieser** **Denkmäler** **aus** **vergangenen** **Zeiten** **nicht** **warm** **genug** **empfohlen** **werden**. **Fast** **durchweg** **haben** **sie** **eine** **höchlich** **bedauerliche** **Verfall** **und** **dielen** **Trinkgelegenheit** **für** **jedermann**. **Im** **Vergang** **dazu** **stehen** **Monumentbrunnen** **des** **19. Jahrhunderts**, **deren** **Kunstwert** **hier** **außer** **acht** **gelassen** **werden** **soll**. **Ihre** **Errichtung** **erfordert** **meistens** **große** **Summen**, **noch** **größere** **ihre** **Verzinsung** **mit** **Wasser**. **Als** **Kunbrunnen** **haben** **sie** **jedoch** **wenig** **Nutzen**, **weil** **sie** **bloß** **der** **Anstiftung** **dienen** **und** **nur** **den** **Vögeln** **Wasser** **geben**, **den** **Menschen**, **Pferden** **und** **Hunden** **aber** **nicht**. **In** **letzter** **Zeit** **ist** **man** **wieder** **dazu** **übergegangen**, **neue** **Brunnen** **zu** **schaffen**, **die** **allen** **Anforderungen** **der** **neuen** **Gesundheitspflege** **entsprechen**, **keine** **unnütze** **Wasserverwendung** **treiben**, **das** **Stadtbild** **beloben** **und** **vor** **allem** **wieder** **Gelegenheit** **zum** **Trinken** **bieten**. **Diese** **Anlagen** **auf** **neuezeitlicher** **Grundlage** **an** **möglichst** **vielen** **geeigneten** **Stellen** **zur** **Ausführung** **zu** **bringen**, **ersieht** **dringend** **erwünscht**. **Dem** **Städter**, **dem** **immer** **mehr** **von** **der** **Natur** **entzogen** **wird**, **wird** **damit** **oft** **wieder** **ein** **Stück** **Natur** **mitten** **in** **der** **Stadt** **gegeben**, **dem** **Kind** **wieder** **ein** **Stück** **Heimatgefühl**, **wie** **es** **der** **alte** **Brunnen** **in** **so** **reichem** **Maße** **erzog**. **Auch** **für** **viele** **Frage** **des** **Volkswohls** **ist** **die** **Brunnenfrage** **von** **höchlicher** **Bedeutung**. **Siftungen** **für** **viele** **einfache** **Trinkbrunnen** **sind** **jedenfalls** **Siftungen** **für** **oft** **zwecklose** **Monumentbrunnen** **vorzuziehen**. **Der** **Regierungspräsident** **erlaubt** **daher** **die** **Landräte** **und** **Oberbürgermeister**, **bei** **den** **ihnen** **nachgeordneten** **Stellen** **auf** **Erhaltung** **der** **alten** **und** **Schaffung** **von** **neuen** **Brunnen-Anlagen** **nach** **Möglichkeit** **hinguwirken**. **Als** **beratende** **Zentralstelle** **geht** **hierfür** **gern** **an** **die** **Hand** **der** **„Deutsche Brunnenrat“** (Kommission des **Deutschen Ver. g. d. Mhbr.** **geht.** **Getz.** — **Vorsitz:** **Oberbürgermeister** **Dr. Scholz**, **Chacloitenburg**), **Berlin** **W 15**.

Am **20. Juli**, an dem die **Sonne** in **das** **Kalenderzeichen** **des** **Ämem** **tritt**, **nehmen** die **Sundstage** **ihren** **Anfang**; **sie** **währen** **bis** **zum** **24. August**, dem **Eintritt** **der** **Sonne** **in** **das** **Kalenderzeichen** **der** **Jungfrau**, **also** **genau** **einen** **Monat**. Die **Sundstage** **fallen** **somit** **immer** **in** **die** **heißeste** **Zeit** **des** **Jahres**; **wer** **aber** **meint**, **sie** **hätten** **damit** **etwas** **zu** **tun**, **der** **befindet** **sich** **im** **Irrtum**. **Man** **redet** **im** **Winter** **wohl** **vielfach** **von** **einer** **„Hundelälte“**, **weil** **man** **dabei** **an** **die** **armen**, **stierenden** **Kettenhunde** **denkt**, **der** **Ausdruck** **„Hundelälte“** **wird** **dagegen** **nur** **vereinzelt** **und** **dann** **auch** **nur** **in** **Anlehnung** **an** **den** **ersteren** **gebraucht**, **doch** **hört** **man** **gar** **nicht** **selten** **von** **einer** **„Hundelälte“** **Die** **sprechen**. **Das** **gäbe** **aber** **noch** **keinen** **Anhalt** **zur** **Erklärung** **des** **Namens** **„Hundelälte“**, **der** **schon** **im** **Mittelalter** **in** **der** **Einzahl** **hantlicher** **tas** **vorkommt**. **Dieser** **Ausdruck** **ist** **nämlich** **weiter** **nichts**, **als** **eine** **Uebertragung** **des** **lateinischen** **disso canicularis**, **der** **bedeutete**, **daß** **die** **Sonne** **um** **diese** **Zeit** **bei** **dem** **heißten** **aller** **Sitzstern**, **dem** **Sirius**, **steht**, **der** **bei** **den**

Stadt Leipzig. Täglich Konzert v. d. beliebten Oesterr. Damen-Orchester „Kumor“. Dir. J. R. Schlosser.

Römern caenale und danach im Mittelalter hant (Hund) genannt wurde. Inzwischen waren die Wässer ebenfalls nicht die ersten, welche die Palmenkranzkrone der Hundstags trafen, sie hatten diese vielmehr von den Griechen übernommen, bei denen der Hundstern Sirius hier und von denen die Periode der Hundstags heißt mit dem Namen Opus bezeichnet wurde. Das Wort Sirius ist jedoch durchsichtiger als griechisch, sondern ist die griechische Form des Urnamens für das durch seinen hellen Glanz auffällige Stern, das ägyptische Sopet. Die Geschichte der Hundstags reicht also bis in eine sehr ferne Vergangenheit zurück und ist jetzt fast 4700 Jahre alt. Unser moderner Name für den Hundstern „Sirius“ bildet allerdings nicht minder auf ein recht ansehnliches Alter; denn er rührt aus einer frühen Zeit der Sternkunde, von den alten Arabern, her, denen wir noch viele andere Namen am gestirnten Himmel verdanken.

So angenehm in der jetzigen heißen Jahreszeit die infolge einer hochentwickelten Technik bequemere Erlangung guten Wassers zu Regen- und Trinkwasser in fast allen Gegenden Sachsens empfunden wird, so wenig wird von den meisten Menschen daran gedacht, daß das Wasser ein recht kostbares Gut ist, dessen Wert immer höher wird infolge der Zunahme der Bevölkerung, des steigenden Bedarfs an Wasser für industrielle Zwecke und der immer größer werdenden Wassermengen im Dienste der Hygiene namentlich in den Groß- und Mittelstädten (Straßenreinigung, Bäder, Spülungen der Kanalisation, Wasserlosetts). Gerade dieser riesige gesteigerte Wasserbedarf, dessen Deckung zum Teil den Stadtverwaltungen und den Forstrenten bereits schwierig zu werden beginnt, und die Tatsache, daß in Sachsen glücklicherweise die Wasserkräfte allgemein genommen gerade noch ausreichen, macht es jedermann zur Pflicht, mit dem Wasser haushälterisch umzugehen. Auf diesem Gebiete wird aber, wohl meist unbewußt, namentlich im heißen Sommer viel gesündigt. Das Wasser kostet den Gemeinden Geld, und unsere Staatsforstverwaltung hat schon des öfteren festgestellt, daß ohne Schädigung der in den Wäldern fließenden ungeheuren Werte nicht mehr viel Wasser aus den Forsten abgeben werden kann. Nach amtlichen Feststellungen sind 1912 beinahe 12 Millionen Kubikmeter Wasser dem sächsischen Staate abzugeben worden. An dieser Stelle geht man neuerdings bei der Wasserabgabe mit größter Vorsicht zu Werke und läßt außer einer Erhöhung des Wasserpreises das Wasser an die Gemeinden nur noch mit gewissen Vorbehalten ab. Oberforstmeister Kommandant in Eibenstock betonte auf dem Forstrententage 1913 in Wehlen unter allgemeiner Zustimmung folgende sehr beachtliche Sätze: „Für größere Leistungen sollte man eigentlich auch doppelte Wasserentgelte; für Trinkt- und Genußzwecke und für Gebrauchszwecke anlegen. Unser Quellwasser im Walde ist zu kostbar, als daß man es allgemein zur Spülung von Wasserlosetts, zum Scheuern und zum Besprengen der Straße, Plätze und Promenaden verwenden könnte.“ Das diese Ansicht einen berechtigten Kern enthält, lehrt immer wieder die andauernden traurigen Erfahrungen im Rausch der Staatsforstrenten, für das die Wasserabgabe nach Leipzig direkt zur Katastrophe geworden ist. Selbstredend sind unsere Forstrenten durch allerhand wasserwirtschaftliche Maßnahmen andauernd bemüht, im Interesse eines guten Grundwasserstandes den ungenutzten Abfluß der Niederschläge aus den Wäldern zu vermindern, eine starke Dämme oder Wälle ihnen in ihrem Bestreben, dem Wald das zum guten Gebrauche nötige Wasser zu erhalten, zu erwirken, wenn die schließliche Wasserabgabe durch die Bevölkerung von jedermann durch größere Gewissenhaftigkeit bei der Wasserabgabe aufzuheben.

Mit statistischen Zahlen kann die deutsche Turnerschaft auch in diesem Jahre wieder ihr Wachstum illustrieren. Es sind seit dem vorigen Jahre nicht weniger als 65 825 Männer, 20 808 Knaben, 7244 Frauen und 5905 Mädchen, also im ganzen nahezu 100 000 Mitglieder neu zugegangen. Die halbe Million jugendlicher Turner wird in absehbarer Zeit erreicht sein. Die letztere Ziffer ist natürlich ganz besonders erfreulich. Denn wenn man sieht, wie viele einander widersprechende Einflüsse sich heutzutage um die Wette der Jugend zu bemächtigen suchen, so wird man den sicher einwandfreien Einfluß der deutschen Turnerei als Rückhalt für eine gesunde Parteilosigkeit aber dabei echt vaterländische Erziehung in weiten Kreisen begrüßen. Schon allein die deutsche Wehrmacht muß den Turnvereinen für ihre Leistung dankbar sein. Sie nimmt den militärischen Erziehern einen großen Teil der Arbeitslast ab, wenn sie bei Tausenden von jungen Leuten die körperliche Kraft und Gewandtheit schon vorher entwickelt. Den Leuten selbst erleichtert sie damit ihre militärische Dienstpflicht, denn der gewandte Turner hat nicht nur an den Turngeräten des Militärs einen merkwürdigen Vorprung vor seinen Kameraden, sondern wird die Vorteile der turnerischen Disziplinierung, der größeren Selbstbeherrschung, der zäheren Ausdauer und Anpassung bei der Gesamtheit seiner militärischen Obliegenheiten dankbar empfinden. Im Jahre 1913 sind rund 50 000 Turner in die Armees eingetreten. Trotzdem wäre es falsch, die Turnerei nur im Hinblick auf das Militär zu schätzen. Körperliche Kraft und Gewandtheit sind Werte, die wir weit über die Soldatentätigkeit hinaus überall im Leben gebrauchen können. Es ist deshalb sehr erfreulich, wenn auch nach der Soldatentätigkeit der rechte Turner seinem Verein treu bleibt. Er wird es selbst nicht bereuen, bessere Gesundheit und ein höheres Alter, größere Leistungsfähigkeit in erster Linie bei körperlicher Arbeit, aber selbst auch bei geistiger Tätigkeit, die ein Gegengewicht oft so dringend erfordert, werden ihm belohnen.

Der 16. Deutsche Handwerks- und Gewerbe-Tage wird zum 27. bis 29. Juli nach Mannheim eingeladen. Er wird neben den üblichen Fragen zur Ausbildung des Nachwuchses und Lösung des Gewerbes über die Beschaffung von Grundstücken und die Beschaffung von Geldmitteln für zweite Hypotheken beraten. Die Organe des Sammtages rechtserfahren am Schluß ihres lehrreichen Tätigkeitsberichtes für das ablaufende Jahr die Beschränkung ihrer Arbeiten mit der Erklärung, daß sie nur das Erreichbare angestrebt haben. Es heißt da u. a.: „Sie haben es nicht mit ihrer Ueberzeugung vereinbaren können, alle Forderungen zu übernehmen, die vom korporierten Handwerk vertreten werden. Leider konnte diese streng sachliche Haltung des Sammtages noch nicht überall im Handwerk volles Verständnis finden. Vielmehr wird die teilweise Ablehnung der Vertretung von Forderungen, die unter den heutigen Verhältnissen undurchführbar erscheinen, von gewissen Sonderabsichtungen dazu benutzt, das Handwerk zu beunruhigen und mit der Tätigkeit der Kammer unzufrieden zu machen. Die bisherige Entwicklung der Handwerkerbewegung hat klar ergeben, daß nur solche Politik Aussicht auf Erfolg bietet, die mit den vorwärtigen wirtschaftlichen Tatsachen der neueren Zeit rechnet und versucht, das Handwerk diesen neuen Verhältnissen anzupassen.“

Wenn der rote Rohn blüht, ist es Hochsommerzeit. Zwischen den schwanken Palmen der Weizenfelder leuchtet dann neben freundlich blühenden durch die König in Laufe, wie wir alle wissen, historisch berühmt gewordenen blauen Kornblumen das feurige Rot des Klapperröses (Papaver rhoeas) hervor, der auch Klapperröse, Klapperröse, Feuerrose oder Feuerblume genannt wird. Das Wort „Klapperröse“ oder „Klapperröse“ deutet darauf hin, daß die Samen in den reifen Rohnblüthen beim Schütteln klappern. Eigentümlich ist die botanische Benennung Papaver, was aus „papa“ (Brot für Kinder) und „verum“ (wahr, echt, gut) zusammengesetzt ist, weil man aus den Samen des Gartenmohns (Papaver somniferum) früher einen Brei zum Einschlafen der Kinder bereitete; der Arzname „rhoas“ deutet auf den Granatapfel (griechisch: rhoia) hin, mit dessen Blütenfarbe und Frucht die Farbe der Rohnblüte Ähnlichkeit hat; „somniferum“ heißt schlafbringend. Auf

den roten Rohn schon macht sich und die rote Rohnblüte durch ihre auffallende Erscheinung als eine Insektenblüte kennlich, d. h. als eine Blüte, bei der nicht Wind, oder Wasser, sondern Insekten durch ihren Besuch die Bestäubung und damit Befruchtung besorgen. Auf fallenderweise aber finden wir keinen Honig in der Blüte, dafür indessen zahlreiche Staubgefäße, die reichlich Pollen oder Blütenstaub absondern, der ja zur Wachsbereitung für die Bienen erforderlich ist. Unser Dichter Goethe hat an den Rohnblüten eine merkwürdige Erscheinung beobachtet, die er in seiner — theoretisch verfehlten, aber an interessanten und wertvollen Naturbeobachtungen reichen — „Farbenlehre“ mitteilt. Wenn man in der Dämmerung auf die grellfarbigen Rohnblüten blickt und dann das Auge zur Seite wendet, scheint es neben den Blüten in Blaugrünem Phosphoreszenzlicht aufzuflehen. Dies beruht aber auf einer Täuschung; die Erscheinung ist lediglich physiologischer Natur und eine sogenannte Kontrastwirkung. Das scheinbar auffallende Blaugrün ist nämlich die Komplementär- oder Ergänzungsfarbe zu dem Rot der Rohnblüten, d. h. beide Farben ergeben zusammen bei der physiologischen Bereinigung (beim Akte der Wahrnehmung in uns) Weiß. Sind nun durch das Rot der Rohnblüten die Reizhautelemente in unserm Auge gereizt oder gar ermüdet, so nehmen sie beim Seitwärtsblicken nicht sogleich aus dem mattweißen Lichte der Dämmerung dieses Rot auf, sondern nur die physiologische Differenz zwischen weiß und rot, d. i. eben das Blaugrün. Während der Klapperröse ein lästiges Unkraut unserer Gärten ist, liefert sie der Gartenmohn bekanntlich außer den wohl schmeckenden Rohnsamen auch das Opium, das in der Heilkunde von Segen, als Genußmittel aber im Orient, wie bekannt, von unheilvoller Wirkung ist.

Oschag. Der König hat dem bisherigen Bürgermeister Hartwig in Oschag das Ritterkreuz 1. Klasse des Verdienstordens verliehen.

Leipzig. Diesen Mittwoch wird die Plakatausstellung im Rathaus des neuen Rathauses, welche das Resultat eines Wettbewerbes war, geschlossen. Gegen 1000 verschiedene Arbeiten waren eingegangen und hatte man den besten Leistungen Preise bis 100 und 200 Mark zugestanden, welche von verschiedenen Firmen, Brauereien, Zigarettenfabriken, Schuhfabriken und dergl. Etablissements gestiftet waren. Die Plakate sollen in erster Linie für die Anbringung in den Straßenbahnwagen geeignet sein und war infolgedessen eine mäßige Größe vorgeschrieben. Interessant war zu beobachten, in welcher Weise die Aufmerksamkeit des Publikums auf die Erzeugnisse der verschiedenen Firmen gelenkt werden soll. Vieles hatten sich die Wettbewerber ihre Arbeit leicht gemacht und die Motive von altbekannten Plakaten geholt.

Dresden. Gestern abend wurde hier eine Frauensperson verhaftet, welche dringend verdächtig ist, die Beamtenwitwe Lehmann in der Goldsteinstraße ermordet und beraubt zu haben. — In einer hiesigen Eibbadeanstalt blieben am Sonntag abend, nachdem sich alle Badegäste entfernt hatten, Kleidungsstücke übrig, die, wie die Eigentümerin ergab, dem 19-jährigen Sattlergehilfen Bruno Lehmann, Mathildenstraße wohnhaft, gehörten. Zweifellos ist Lehmann beim Baden in der freien Eibe untergegangen und vom Strome fortgetrieben worden, ohne daß jemand hieron etwas bemerkt hat.

Dresden. In Pieschen erkrankte der 7 Jahre alte Knabe Rade, der auf einem Floß herumgeleitet war und verschwand in den Fluten. Er wohnte auf der Torgauer Straße. — Gestern sprang ein 19 Jahre alter Konditorgehilfe von der Marienbrücke in die Eibe. Der unglückliche verschwand sofort in den Fluten.

Gartha bei Waldheim. Ein bei dem Stadigstbesitzer Ehrlich hier beschäftigter 17 Jahre alter Knecht namens Helbig aus Eibach bei Golditz dringte die Unvorsichtigkeit, nach dem Genuße von Kirchen Wasser zu trinken. Er starb wenige Stunden danach unter schrecklichen Schmerzen.

Königsbrück. Der 36 Jahre alte Geschirrführer Philipp wurde von seinem eignen Fuhrwerk überfahren. Jedenfalls war Philipp auf der etwas abschüssigen Straße abgestiegen, um zu schlafen. Er wird hierbei im Gestränge hängen geblieben sein, wurde ein größeres Stück geschleift und dann überfahren. Der Verunglückte starb unmittelbar danach. Er hinterläßt Frau und Kind.

Bautitz bei Weichenberg. Unweit der Station Bautitz wurde der Hausbesitzer Robert Richter aus Trauschwitz von einem Personenzuge tödlich überfahren.

Röntgen. Der gewaltigen Eibhochflut wäre der hiesige Fleischergehilfe Wieselbald beinahe zum Opfer gefallen. Er war trotz Verbots von der Badeanstalt in die freie Eibe gesprungen. Die Strömung demächtigte sich seiner und trieb ihn abwärts. Herr Ungenannt jun. sprang in die Flut und brachte den schon Halbertrunkenen unter eigener Lebensgefahr glücklich ans Ufer.

Chemnitz. In einem Fabrikabstimmung der Nordvorstadt versprang am Sonnabend eine in vollem Gange befindliche Schmelzgeschleife, wodurch der Arbeiter Richter so schwer verletzt wurde, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Dort ist der Bedauernswerte am gestrigen Tage gestorben. — Von den Gedenkstätten, die dieses Jahr auf dem Jahrmarkt eingetroffen sind, sticht dieser Tage des Altders, der Doppelmenich, der Redaktion des „Chemnitz Tagbl.“ einen Besuch ab. Der aus Argentinien stammende Mann hat einen Kopf, vier Arme, vier Hände, vier Beine und vier Füße. Es sind eigentlich zwei Brüder, von denen jedoch nur einer Lebensäußerungen zeigt. Der zweite ist auf der Bauchgegend des ersteren herausgewachsen, sein Kopf befindet sich, wie Röntgenaufnahmen feststellen haben, im Innern seines Bruders. Gehirnatr Professor Dr. Marschall an der Universität in Leipzig heilte Bibberas am 8. Mai d. J. den Studierenden des hiesigen Pathologischen Instituts und am 12. Mai den Mitgliedern der

Medizinischen Gesellschaft vor. Der Herr, der mit einem so eigenartigen Anhängel leben muß, ist eine sympathische Erscheinung; er ist seit etwa einem Jahre verheiratet.

Ritzberg. Am Sonnabend kam hier nachmittags gegen 4 Uhr im Dachraum der Tuchfabrik C. G. Hoffe Feuer aus. Es verbreitete sich mit außerordentlicher Schnelligkeit, so daß nach einer halben Stunde die alte Fabel bereits niedergebrannt war. Das Feuer griff bald auf den an die alte Fabrik anstoßenden Neubau über und löschte auch diesen ein.

Crimmitschau. Ein Bronzebild des Kammerrates David Friedrich Oehlers, der in Crimmitschau die Textilindustrie begründete und 1797 starb, ist jetzt am dortigen Rathaus angebracht worden.

Crimmitschau. Der Begründer der weltbekannten Firma O. R. Beyer in Crimmitschau, Kaufmann Otto Richard Beyer, ist im Alter von 66 Jahren gestorben. Die Firma betreibt den Wolllhandel und die Kamugarnspinnerei in großem Maßstab. Sie unterhält u. a. drei eigene Einkaufsbureaus in Südafrika, in Durban, Kapstadt und Port Elizabeth.

Zwickau. Das dreijährige Eibhchen Herbert des Buchhalters Emil Weiße, hier, das bei seinen Großeltern in Utschendorf auf Besuch war, stürzte in einem unbewachten Augenblicke in einen Wasserbehälter und ertrank. Ungenfeld i. V. Montag abend gegen 1/11 Uhr wurde durch den von Oelsnitz nach Zwickau verkehrenden Personenzug bei der Einfahrt auf Haltepunkt Oberbrunn am Wegübergange ein Geschirr überfahren. Das Pferd wurde hierbei getötet, der Geschirrführer blieb aber zum Glück unverletzt. Die geschlossene Bahnhofsbrücke war vom Pferde durchbrochen worden.

Gutenfürst i. V. In der Nähe der Haltestelle wurde die Mutter des Gutbesizers Kanacher durch einen Geschirrfall aus dem Wagen geschleudert. Der Unfall nahm einen tödlichen Verlauf.

Dommitzsch. Während vorgestern gegen Mittag einige Schulkinder mit einem sogenannten Luftgewehr auf dem Fingeliuschen Grundstück in der Eibstraße nach der Scheibe schossen, ging beim unvorsichtigen Hantieren mit dem Gewehr plötzlich ein Schuß los und traf den etwa 13-jährigen Schulkinder Paul Klinge hier so unglücklich ins Auge, daß bei der Schwere der Verletzung nach Anlegung eines Notverbandes die sofortige Ueberführung des verletzten Knaben in die Augenklinik in Halle erfolgte.

Ramitzsch. Sonntag nacht kam es, wie die „Dresdn. Nachr.“ mitteilen, im Tanzsaale von Wenzel in Oberlammig zu einem Zusammenstoß zwischen Deutschen und Tschechen, der in eine Rauferei überging, die sich vom Saale auf die Straße fortspangte. Die Tschechen benutzten die Dunkelheit, um über die Deutschen mit gezogenen Messern herzufallen. Der Arbeiter Max Goldhammer wurde so schwer verletzt, daß er dem Krankenhaus übergeben werden mußte. Die Tschechen flüchteten, als sie sahen, daß Goldhammer schwer verletzt sei, doch kam es nach kurzer Zeit zu einem zweiten Zusammenstoß. Da die tschechischen Kaufleute, bekannt sind, dürfte es der Gendarmerie gelingen, die Messerstecher ausfindig zu machen.

Duderstadt. Auf dem Stadtgute Herbigshagen wurde ein etwa 60-jähriger ausländischer Saisonarbeiter, der im Freien ein Mittagsschlafchen machte, von einem gleichaltrigen Kameraden geseht. Hierdurch aufgewacht, wurde er erbozt, griff zu einer Hacke und streckte seinen Kameraden mit einem Schläge nieder. Der Totschläger wurde verhaftet.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 22. Juli 1914.

X Berlin. Ein dreifacher Einbruch wurde abends in die alte evangelische Kirche in Schöneberg zu verüben versucht. Zwei junge Männer, deren Persönlichkeit noch nicht festgestellt ist, erbrachen die Türen und versuchten, Kirchengüter zu rauben. Als sie überrascht wurden, leisteten sie heftigen Widerstand und schlugen einen Polizisten nieder. Schließlich wurden sie überwältigt und auf die Polizeiwache abgeführt.

X Cossen. Zu dem Unfall bei Vollenzig an der Ober (siehe „Deutsches Reich“) wird noch gemeldet: Als die 1. Eskadron des Husaren-Regiments Nr. 12 bereits wieder abgerückt und in Messow eingetroffen war, bemerkte man das reitende Pferd des Husaren Graf. Die Vermutung, daß er bei Vollenzig ertrunken sein könnte, bestärkte sich bald. Seine Leiche wurde im Laufe des Nachmittags an der Unglücksstelle gefunden. Das Unglück hat somit zwei Opfer gefordert.

X Düsseldorf. Die in Verbindung mit der nächstjährigen großen Düsseldorfer Ausstellung geplante Bismarck-Gedenkfeier ist nunmehr in weitem Umfang gesichert. Abg. Dr. Wilhelm Deumer, der den Vorsitz im Arbeitsausschuß übernommen hat, ist in Friedrichsruh von der Fürstin Bismarck empfangen und überaus herzlich aufgenommen worden. Die Fürstin war über den Plan sehr erfreut, und übernahm bereitwillig das Protektorat über diese dem Andenken des großen Kanzlers im Jahre seines hundertsten Geburtstages geweihte Veranstaltung. Sie wird aus Eibhausen, Friedrichsruh und Wargin hochbedeutende Denkmäler im Original, ferner Möbel, Bilder, Ehrenbürgerbriefe und andere Dokumente zur Verfügung stellen, darunter die Bismarck-Büste aus dem Ankerhof, die Betten aus seiner Jugendzeit, seine Karabineruniform und vieles andere. Man wird eine Sammlung von Denkmälerbildern und Erinnerungen an den Baumeister Deutschlands sehen, wie sie bisher der großen Öffentlichkeit überhaupt noch nicht zugänglich gewesen ist.

X Regensburg. Ueber Oberbayern gingen gestern nachmittags schwere Gewitter nieder, die große Verheerungen in den Schnittrissen Feldern anrichteten. In Dietersdorf

Die Herold-Terrasse bietet angenehmsten Aufenthalt.

bei Schüsse Flug der Blitz in ein Haus nahe dem Ortsende und gähndete sofort. Das Feuer konnte sich in dem ausgetrockneten Holz rasch weiter verbreiten und ehe noch die Feuerwehr zur Stelle war, sprangen die Flammen auf die anliegenden Gebäude über. Die Vorkämpfer hatten infolge des heftigen Windes geringen Erfolg. Mehr als dreißig Anwesen sind vollständig niedergebrannt.

× Berlin. Die Berliner Müllarbeiter sind in dem Ausstand getreten. Die Veranlassung hierzu hat die Entlassung zweier Arbeiter, die entgegen dem Verbote der Direktion ein Trinkgeld angenommen hatten.

× Gadebusch. Bei dem gestern nachmittags hier niedergegangenen Gewitter gähndete der Blitz im Dorfe Kleinfall. Durch das Feuer wurden fünf Gehöfte sowie zahlreiche Scheunen und Ställe, Vieh und Geringwertige vernichtet.

× Kolberg. Bei Schmolzenhagen brach ein großer Moorbrand aus, zu dessen Unterdrückung Militär aus Ribbin herbeigekommen werden mußte.

× Saarbürg. Der Stadtparkassessor Louvain ist nach Unterschlagung von angeblich 250 000 M. flüchtig geworden.

× Wien. Die österreichisch-ungarische Note an Serbien, die gestern die Zustimmung des Kaisers in Bad Ischl gefunden hat, wird Donnerstag nach der Rückkehr des Grafen Verchold aus Salzburg, wo er sich einen Tag in seiner Villa aufhält, durch den österreichischen Gesandten in Belgrad, Baron v. Giesl, überreicht werden.

× Wien. Die „Militärische Rundschau“ veröffentlicht auffordernde Einzelheiten über eine amilich nicht bekanntgegebene Mobilisierung serbischer Truppen. Danach erfolgen nächstliche Truppentransporte und die Truppen werden in Eilmärschen und mittels Eisenbahnen nach dem Norden dirigiert. Die Zusammenziehung der Streitkräfte erfolgt bei Valjevo. Außerdem formieren sich zahlreiche Freiwillige an der Drina. An der Donau werden Minenlegungs-Schiffe in Stand gesetzt. Von Ragjewa gehen andauernd große Mengen Kriegsmaterial nach der Grenze ab. Auch in Montenegro wird gerüstet. Montenegrinische Truppen werden in dem Grenzraum bei Rosmac zusammengezogen. Alle wehrfähigen Männer sind vertraulich verständigt worden, sich zu den Waffen bereitzustellen. — In Oesterreich ist für sämtliche Pulver- und Munitionsmagazine eine verstärkte Bewachung organisiert worden, da man Attentate befürchtet.

× Wien. Dem „Neuen Wiener Tagblatt“ wird von unterrichteter Stelle mitgeteilt, daß die Meldung, nach der die vom Minister Grafen Verchold gestern dem Kaiser unterbreiteten Beschlüsse die Sanktion des Kaisers erhalten hätten, zutreffen dürfte. Der Ministerpräsident Graf Tisza dürfte heute im ungarischen Abgeordnetenhaus Mittelungen darüber machen. Die gestern umlaufenden verschiedenen Versionen über den Zeitpunkt, die Form und Art der in Belgrad zu unternehmenden Schritte sowie die für die Antwort Serbiens zu sehende Frist beruhen auf Kombinationen. — Aus Budapest wird dem „Neuen Wiener Tagblatt“ gemeldet, daß die Note, die der serbischen Regierung überreicht werden soll, in höflicher, aber bestimmter Form gehalten sein und Serbien Gelegenheit bieten wird, eine entsprechende Antwort zu erteilen, die die Ausrechterhaltung normaler und friedlicher Beziehungen ermöglicht. Es würde keine Frist für die Erstellung der Antwort verlangt werden. Man muß daher, heißt es weiter, mit Ruhe und Geduld den nächsten Tagen entgegensehen, und muß, ohne den Ernst der Lage zu verkennen, allen beunruhigenden Gerüchten, die über Maßnahmen berichten, die erst in einem späteren Zeitpunkt und nach einer unbefriedigenden Antwort Serbiens in Betracht kämen, mit aller Entschiedenheit als stark verflüchtete Kombinationen entgegentreten. — Das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet weiter aus Semlin: Der österreichisch-ungarische Gesandte in Belgrad, Freiherr v. Giesl, übergab der serbischen Regierung eine Note, in der Beschwerde darüber erhoben wird, daß vor einigen Tagen serbische Gendarmen auf österreichische Untertanen, die auf einem Kahn am Donauufer landen wollten, geschossen hätten. Nach der Note wurden 10 Schüsse gegen die österreichische Grenze abgefeuert, die Kugeln trafen jedoch nicht. Die serbische Regierung hat eine Untersuchung zur Befragung der Täter eingeleitet.

× Prag. Die bulgarische Regierung hat bei den Stoba-Werken in Pilsen eine große Anzahl von Geschützen bestellt. Wie die tschechischen Blätter melden, beabsichtigt in den nächsten Tagen eine zur Zeit in Budapest weilende bulgarische Militär-Kommission beauftragt Übernahme von 80 000 Gewehren für die bulgarische Armee nach Pilsen zu fahren, um die Geschütze zu übernehmen.

× Prag. Der Rektor der deutschen Bergakademie in Příbram Köhler und sein erster Assistent Kitorra führen in einem kleinen Reittwagen von Prag nach Příbram. Unterwegs plagte ein Reiter. Der Assistent, der den Wagen steuerte, drehte so stark, daß sich der Wagen mehrmals überschlug. Der Assistent wurde getötet. Rektor Köhler erlitt außer einem Armbruch schwere innere Verletzungen.

× Czernowitz. Der Gerber Dorenkowski ermordete seine Frau, seine beiden Töchter und seinen 17 Jahre alten Schwager. Er stellte sich dann selbsttötlich der Polizei und gab an, die Tat aus Eifersucht begangen zu haben.

× Belgrad. Die Abwesenheit Königs Peters aus Belgrad wurde, da der Gesundheitszustand des Königs noch nicht befriedigend ist, um einen Monat verlängert. Von Wranika Banja fährt der König am 24. ds. Mt. nach Ribarska Banja, wo er einen Monat verbleiben wird. Der König wünschte auf einige Tage nach Belgrad zu kommen, aber die Ärzte rieten ihm dringend davon ab.

× Durazzo. Nachdem die Rebellen es abgelehnt haben, auf einem Kriegsschiff mit den Vertretern der Internationalen Kontrollkommission zu verhandeln, weigern sich die europäischen Gesandten, weiter mit den Rebellen in

Verbindung zu treten. Auf Befehl des Majors Kroons werden die Verteilungsbatterien in der Stadt, insbesondere bei den Drahterbauen, wieder aufgenommen. Sämtliche Geschütze sind geschlossen. — Western sind 300 Wallföhen aus Rossow in Durazzo eingetroffen und heute werden 250 Mann europäische Truppen erwartet. Der Leiter der Aufständischen soll ein türkischer Oberst oder Oberleutnant des Generalstabs sein.

× Wien. Nach einem Bericht der „Libanischen Korrespondenz“ hat Ismael Kemal als Präsident des Wohlfahrts-Ausschusses von Balona eine Depesche an den Fürsten von Albanien geschickt, in welcher er erklärt, daß das einzige Mittel zur Wiederherstellung normaler Verhältnisse im Lande die Heranziehung der Internationalen Kontrollkommission zu den Regierungsgeschäften sei. Nach der Ueberzeugung Ismael Kemals ist dies die einzige Maßregel, die geeignet ist, den Fürsten Wilhelm auf dem Thron zu erhalten.

× Rom. Die hiesigen Blätter schenken dem Besuche Palmcaros in Petersburg wenig Aufmerksamkeit. Die ruhige Haltung der deutschen Presse wird als beruhigend empfunden und mit Lob hervorgehoben. Das „Giornale d'Italia“ glaubt nicht an eine besondere Bedeutung des Besuchs. Der Präsident habe einen Zeitpunkt gewählt, in dem der erste persönliche und politische Glanz seiner Herrschaft schon verblaßt sei. Als Grund hierfür führt das Blatt die französischen Wahlen und den Mißerfolg des Besuchs in London an. Es sei nicht zu befürchten, daß Russland sich in eine antideutsche Politik ziehen lasse. Der Besuch des Königs von Sachsen in Petersburg und die Ernennung des deutschfreundlichen Grafen Witte zum handelspolitischen Unterhändler seien Beweise dafür.

× Paris. Das sogenannte grüne Dokument, das angeblich auf die Rolle des früheren Ministerpräsidenten Calvaux in den deutsch-französischen Marokko-Verhandlungen im Jahre 1911 ein so bedeutendes Licht werfen soll, bildet infolge eines heftigen Zwischenfalls, den es am Schluß der gestrigen Schwurgerichtssitzung im Prozesse gegen Frau Calvaux verursachte, den Gegenstand eifriger Erörterungen in der Presse. Die nationalitätlichen Blätter benutzen den Anlaß zu neuen scharfen Angriffen auf Calvaux. — „Libre Parole“ schreibt: Seit 2 Jahren haben alle diejenigen, die die Wahrheit kennen, sich geweigert, sie vollständig zu enthüllen. Jetzt wird sie bekannt gegeben werden müssen. Der Advokat Babari verlangt dies unter der Drohung, sein Verteidigeramt niederzulegen. Calvaux selbst, der im Schwurgerichtssaal blaffen wollte, wie er es gewöhnlich im Parlament tat, hat sich selbst mit eigener Hand eine Schlinge gelegt. — Die tabulose „Lanterne“, die zu den eifrigsten Anhängern Calvaux gehört, führt aus: Diesmal wird man auf die Frage antworten müssen. Das wird durch keine Staatstrafe verhindert werden können. Keine Erwägung wird geltend gemacht werden können, um dieses gefahrvolle, vergiftende Schriftstück noch weiter im Dunkel zu belassen. Es hat vielleicht bereits einem Menschen das Leben gekostet. Das ist genug! Man möge uns das Papier zeigen, und man wird sehen, ob es einen Beweis für den Verrat Calvaux bildet oder ob es erfunden ist, um die Machenschaften einer Sanditenpolitik zu unterstützen. — Dem „Echo de Paris“ zufolge hat der Zwischenfall auch bei den in Paris weilenden Mitgliedern der Regierung lebhafteste Erregung hervorgerufen. Ursprünglich sollte heute vormittag ein Kabinettsrat zur Prüfung der Angelegenheit stattfinden; doch soll hieron Abstand genommen werden, da der Ministerpräsident Viviani in Erwartung eines Zwischenfalls sowohl für den Dual d'Orsay wie für das Justizministerium vor seiner Abreise nach Russland diesbezügliche Weisungen zurückgelassen habe. Es heißt, daß der Justizminister Viviani-Martin, der vorläufig auch das Ministerium des Inneren leitet, dem Generalsstaatsanwalt Herbaux heute vormittag zu sich berufen habe, um ihm Instruktionen zur Verwirklichung seiner gestrigen Erklärung zu geben. In Regierungskreisen hält man dafür, daß diese Erklärung geeignet sein werde, jeder Unklarheit und Zweideutigkeit ein Ende zu machen. Aber das grüne Schriftstück selbst werde nicht mitgeteilt werden, da dies unmöglich sei.

× Paris. Der „Gil Blas“, der Calvaux sehr ergeben ist, schreibt: Wir haben zwei Dokumente in Händen, woraus hervorgeht, daß Calmette im Jahre 1888 Vermögen über 18 Millionen betrug. Wir sind nicht die einzigen Republikaner, die diese Schriftstücke besitzen. Sie werden mitgeteilt werden, nach der Schluß des Prozesses veröffentlicht werden müssen. Der „Figaro“ weist in einem „Die Verleumdung nach dem Tode“ betitelten Artikel mit voller Entschiedenheit die von Calvaux vorgebrachte Behauptung zurück, daß Calmette und der „Figaro“ im Solde ausländischer Banken und Regierungen gestanden hätten. Der „Figaro“ giltet zu diesem Schutze ein Telegramm der Dresdner Bank aus dem Jahre 1902, worin diese erklärt, daß sie niemals irgendwelche Interessen am „Figaro“ gehabt habe. Weiter heißt der „Figaro“ fest, daß er niemals auch nur einen Centimes von der ungarischen Regierung, sei es direkt oder indirekt, erhalten habe. Ein gewisser Diplomat habe mit dem „Figaro“ ein Geschäft betreffs Veröffentlichung einer inkriminierten Zeitschrift abgeschlossen und außerdem zwei Budapest Briefe im „Figaro“ veröffentlichten wollen. Als der „Figaro“ jedoch über diesen näher unterrichtet wurde, habe er alle Beziehungen zu ihm abgebrochen. Schließlich giltet der „Figaro“ eine vom preussischen Kriegsminister im Deutschen Reichstage am 21. April 1913 abgegebene Erklärung, die die Behauptung, daß der „Figaro“ im Solde Krupps stehe, als eine verleumderische Erfindung erscheinen läßt. Der „Figaro“ bemerkt dazu: Calvaux hat gestern erklärt, daß er vor nichts zurückschrecken werde, um sich zu verteidigen. Auch wir werden, um das Andenken eines Mannes, unseres Heldenmütigen und loyalen Freundes, zu verteidigen, vor nichts zurückschrecken. Der Präsident des Verwaltungsrates des „Figaro“, Prestat, wird zu Beginn der heutigen

Schwurgerichtsverhandlung das Wort verlangen, um eine Erklärung abzugeben.

× Brüssel. Aus Anlaß des Nationalfestes wurde gestern nachmittags auf einer Rennbahn bei Brüssel eine Flugveranstaltung abgehalten. Hierbei machte die französische Copat de Cassella Versuche mit einem Fallschirm. Dieser konnte sich jedoch nicht beim Absturze. Die Dame stürzte in die Tiefe und war auf der Stelle tot. Der französische Flieger Chomet hatte den Fallschirmapparat an seinem Flugzeuge befestigt und ihn in 600 Metern Höhe losgelassen.

× Madrid. Nach einer Depesche aus Madrid ist es dort zwischen Anhängern und Gegnern Alfonso Costas zu einem Zusammenstoß gekommen, bei dem mehrere Personen verletzt wurden. Doch wurde die Ruhe bald wieder hergestellt.

× London. Bei Eröffnung der Interkonferenz sagte der König u. a.: Meine Intervention kann als ein neues Verfahren betrachtet werden, aber die außergewöhnlichen Umstände rechtfertigen meine Handlungsweise. Seit Monaten nehmen die Ereignisse in Irland sicher beständig die Richtung auf einen Appell an die Gewalt. Heute ist der Ruf „Bürgerkrieg“ auf allen Lippen. Die Zeit ist kurz. Wie ich weiß, ist aber der Wille vorhanden, sie möglichst vorteilhaft zu verwenden im Hinblick auf die Größe der auf dem Spiele stehenden Interessen. Ich bete zu Gott, daß er Ihre Beratungen so lenke, daß sie zu einer friedlichen und ehrenvollen Beilegung führen.

× Petersburg. Die Zahl der Ausständigen betrug gestern ungefähr 160 000 Personen. Trotz des großen Aufgebotes von Polizei, Gendarmen und Kosaken gelang es den Ausständigen, mehrere Straßenbahnwagen umzustürzen. Die Kosaken feuerten auf die Menge, wodurch mehrere Personen verwundet wurden.

× Petersburg. Der Straßenbahnverkehr ist wegen des Ausstandes der Arbeiter der Zentralstation eingestellt worden.

× Petersburg. Auf den Bericht über die meuterische Rede des Abgeordneten Tschelidze in der Reichsduma, der deswegen vor den Obersten Gerichtshof gestellt werden sollte, schrieb der Kaiser folgenden Satz: „Ich hoffe, daß von jetzt ab der Präsident der Duma seine gegen Gesetz und Eid verstoßene Aeußerung mehr dulden wird. Das Verfahren ist einzustellen.“

× Konstantinopel. Das mit der Voruntersuchung gegen die Mitglieder der beiden vorigen Kabinetts betraute vierte Bureau der Kammer vernahm gestern die in Konstantinopel anwesenden Minister dieser Kabinetts. Die meisten sollen erklärt haben, daß sie über die militärischen Angelegenheiten keine Aufklärung geben könnten, da diese ausschließlich von dem verstorbenen Kriegsminister Kasim Pascha geleitet worden seien. Der ehemalige Vize-Minister Fevzi Pascha sagte aus, der General Abdullah Pascha habe erklärt, daß 60 Prozent der Patronen und Granaten schadhast oder leer seien. Ein Krieg wäre unglücklich. Kasim Pascha sei derselben Meinung gewesen. Aber Mahmud Schewket Pascha habe erklärt, der Geist und die Disziplin der Truppen seien ausgeglichen. Die Türkei würde siegreich aus einem Kriege hervorgehen.

× Tetuan. Bei dem vorgeführten Ueberfalle auf eine spanische Abteilung sind 1 Leutnant, 1 Unteroffizier und 7 Soldaten gefallen; 4 Soldaten wurden verwundet. Eine Abteilung, die heute einen Strafzug unternehmen wollte, wurde ebenfalls angegriffen. Dabei wurden 7 Soldaten getötet und 5 verwundet.

× Teheran. Nachdem der junge Schah, Sultan Ahmed, im Parlamentsgebäude den Eid auf die Verfassung geleistet hatte, fand gestern nachmittags um 5 Uhr die feierliche Thronbesteigung im hiesigen Palast statt. Der Schah nahm auf dem im Museumsaal stehenden goldenen Thron Platz und setzte sich selbst die Krone auf das Haupt. Die Obermullahs sprachen Gebete. Der feierlichen Handlung wohnten die persischen Würdenträger und das diplomatische Korps bei. Die Straßen waren reich geschmückt und die Ordnung wurde nirgends gestört.

× Peking. Aus zahlreichen Briefen aus dem Inneren geht hervor, daß die Zahl der Räuber des weißen Wolfes viel mehr als 5000 Mann betrug. Der weiße Wolf selbst ist verwundet und hält sich verborgen. Seine Anhänger haben sich in kleinere Trupps gesondert, deren größter sich in der Nähe von Hsiang-Tscheng in der Provinz Honan befindet. Dort werden jetzt Truppen zusammengezogen.

× New York. Der neue Präsident von Mexiko, Carbajal, ist bereit, die Hauptstadt Mexiko den Aufständischen zu übergeben, falls Amnestie gewährt wird. Der Rebellenführer Carranza fordert jedoch die bedingungslose Uebergabe. Die früheren Generale Huertak sind entschlossen, eine neue Revolution zu beginnen, falls die Amnestie unterbleibt.

In heißen Sommertagen treten bei Kindern und Erwachsenen sehr leicht Durchfälle auf, die eine besonders vorzügliche Ernährung nötig machen. „Russek“ ist in solchen Fällen die geeignete Nahrung, es regelt die Verdauung, wird gut vertragen und gern genommen. „Russek“-Kochbuch gratis in den Verkaufsstellen.

Ne für das „Mesaer Tageblatt“ bestimmten Einsendungen (redaktionelle Beiträge, Inserate etc.) wolle man nicht persönlich an einen der Redakteure oder einen der Firmeninhaber adressieren, sondern nur: „An das Mesaer Tageblatt“, andernfalls bei Abwesenheit des betr. Adressaten Verzögerungen in der Veröffentlichung eintreten können.

SAISON AUSVERKAUF



Der weit über die Grenzen Riesa's ausgedehnte Kundenkreis unserer Firma kennt genau die Bedeutung dieser größten Jahresveranstaltung und man wartet hierauf mit berechtigter Ungeduld, weil jeder weiß, daß die Firma ihre wirklich guten Waren von Haus aus schon billig genug verkauft. Und welche Ersparung ergibt sich erst bei einem Einkauf in der kurzen Zeit des Ausverkaufs

Es lohnt sich zweifellos, den Bedarf auf weit absehbare Zeit hinaus zu decken

Getreu dem Prinzip „Mit jeder Jahreszeit ein neues Warenlager muß m. dem alten unbedingt geräumt werden. Und dieses Platzmachen wird eben dadurch erreicht, daß alle der Mode unterworfenen Waren im Preise auf das äußerste zurückgesetzt werden. Während die sogenannten klassischen und jederzeit gangbaren Waren, zu deren billiger Abgabe im Grunde genommen keine Veranlassung bestände, trotzdem im Preise ebenfalls soviel als möglich erniedrigt werden, weil eben fast alles im Ausverkauf billiger zu haben ist

Woll-Kleiderstoffe

Helle und mittelfarbige Wollstoffe
Wert bis M. 2.—
Jetzt Meter 75 Pf.

Einfarbige Popelines, Wollbatist und Alpakka
Wert bis M. 3.80
Jetzt Meter M. 1.—

Köper-, Alpakka- und Kammgarnstoffe
Wert bis M. 3.75
Jetzt Meter M. 1.25

Hierauf stützen sich auch unsere enormen Erfolge

Beachten Sie bitte die nebenstehenden Angebote

Modenhaus

Gebr.
Riedel

Inh.: Bruno Hasse
Ecke Goethe- und Schützenstrasse.

Wasch-Kleiderstoffe

Helle und dunkel gemusterte Waschmussoline, Satins, Blaudrucks
Wert bis M. 1.10
Jetzt Meter 25 Pf.

Helle und dunkle Wollmusseline, gemusterte Ripse, Seidensatin
Wert bis M. 1.80
Jetzt Meter 50 Pf.

Seidene Blusenstoffe gestreift und gemustert
Wert bis M. 13.50
Jetzt Meter M. 3.—

Zöpfe

von höchst sauberen, gereinigten Haaren in allen Farben und größter Auswühl. Desgl. werden von dazu gegebenen Haaren die schönsten Zöpfe angefertigt. Verblühtene Zöpfe werden gefärbt und wie neu vorgerichtet bei

Theodor Kadler, Friseur,
Riesa, Wettinerstr. 30.

Treibriemen
bis 150 jede Breite Riets am Lager. Gustav Börner, Sattler u. Polstermöbelgesch., Neuweiden.

Gummiunterlagen sowie Bindelböden kaufen Sie billig im **Tapeten- u. Linoleum-Haus**, Hauptstraße 63.

Bier! Donnerstag abend u. Freitag früh wird in der Bergbrauerei bei Jungblut gefüllt.

Sommer-Theater in Riesa

Hotel Stern.
Donnerstag, den 23. Juli, Anfang 8.30 Uhr.

Größter Schlager der Saison!

Kohlrüt! Neu! Kohlrüt! Neu!
In Leipzig, Berlin, Hamburg, Bremen 300 mal aufgeführt.
Humor! Saune! Witz! Sprit!
„So'n Windhund!“
Schwank in 3 Akten von Krach und Hoffmann.
Keine Preiserhöhung! Keine Preiserhöhung!

Metropol-Theater

— Poppiker Straße 2 —
Gasthaus „Stadt Freiberg“.

Programm vom 22.—24. Juli.

Nur drei Tage. Nur drei Tage.
Der japanische Schlager **Mimosa.** In zwei Akten.

Dargestellt von den besten japanischen Künstlern.

Am Tore des Jenseits.

Drama. Ergreifend. Drama.
Keine Preiserhöhung. Keine Preiserhöhung.
Um regen Applaus bittet die Direktion.

Einige Kleinposten Riese werden jetzt im Saisons-Ausverkauf G. Mittag spottbillig abgegeben.

Stadtpark.

Morgen Donnerstag, den 23. Juli
4. Abonnements-Konzert
ausgeführt von der Kapelle des 68er Feldartillerie-Regiments.
Sorgfältig gewähltes Programm.
Anfang 8 1/2 Uhr. Eintritt 40 Pfg.
Familienarten 3 Stück 1 Mark.
Um zahlreichen Besuch bittet Gustav Facke.
Vorverkauf im Bazarhaus Frenzel.

Die außerordentlich große Anteilnahme an dem herben Verluste, den wir durch das Ableben unseres unvergeßlichen, teuren Gatten und Vaters erlitten haben, hat uns in unserm tiefen Schmerz wohlgetan und uns getröstet, und sprechen wir allen dafür unsern innigsten Dank aus.

Riesa, den 22. Juli 1914.

Die tieftrauernde Gattin
Helene verw. Hach und Sohn
zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.

Stuckade
Samaschen
Schülertaschen
Schulranzen
Frühstückstaschen
Marktstaschen
empfiehlt billigst
**Tapeten- und
Linoleum-Haus**
Erwin Schulz.
Telef. 153. Hauptstr. 63.

Patentbüro
Anger & Ulrich
Leipzig, Grim. Steinweg 16
Prüfen Ideen kostenlos.
Große Verwertungserfolge.
Vertreter öfters hier.

Gasthof Kobeln.
Morgen Donnerstag
Nachtschlachtfest,
abends 8 Uhr W.-M.-Fest,
wogu freundlich einladet
Franz Dreißig.

Die heutige Nr. umfaßt
10 Seiten.

Vor der Fristnote.

Während vor einigen Tagen Oesterreich seinen „Schritt in Belgien“ auf eine ganz lange Bank schieben zu wollen schien und es zum schließlichen Bescheu seinen ganzen politischen wie militärischen Generalstab auf Fernurlaub geschickt hatte, blüht jetzt auf einmal der Wind wieder aus einer schärferen Ecke. Graf Berchtold war wieder in Wien, Graf Tisza ist in Wien, Conrad v. Hörsing und Kriegsminister Krobatin, der bosnische Minister v. Willstki und sogar Fichtl v. Feinold haben ihren Urlaub plötzlich abbrechen müssen. Am Sonntag ist in Wien Ministerrat gehalten worden. Die seit drei Wochen angekündigte Note soll noch vor Ende der gegenwärtigen der serbischen Regierung übergeben werden, und zwar mit einer Frist zur Antwort von bloß 48 Stunden!

Es verlaute auch schon einiges über ihren Inhalt. Nicht bloß sollen die Ergebnisse der Untersuchung von Sarajewo auf dem Boden des Königreichs verurteilt werden — die Forderung, daß das durch Österreichischerseits beauftragte Drama geschehen soll, scheint man fallen gelassen zu haben. Ein größeres Gewicht wird jetzt auf die zweite Forderung gelegt, indem man die Annahme der ersten nach dem Wegfall der Klausel für selbstverständlich anzuwenden sich den Anschein gibt: sofortige Unterdrückung aller Vereinigungen, welche großserbische Ziele verfolgen! Also in erster Linie Unterdrückung der Belgrader Onabina mit all ihren Ablegern auf den Gymnasien usw. Wegen dieser Bedingung werden die Serben sich voraussichtlich doch stark auf die Hinterbeine setzen. Spielte die Onabina („Jugend“) doch schon in der Zeit der Väter des heutigen Geschlechts eine große Rolle, stehen doch wohl sämtliche Minister und auch die meisten Oppositionsführer zu ihr in einer Art von Väterherren-Verhältnis! Da wird die Neigung zu einem ablehnenden, wenigstens einem ausweichenden Bescheide des österreichischen Begehrten nicht gering sein!

Und wie wird Oesterreich einen solchen aufnehmen? Die Väter genieren sich jetzt gar nicht mehr, für den Fall das Wort „Kriegsgefahr“ anzuwenden. Die „Neue Freie Presse“ verleiht sich sogar zu der Wendung: „wenn Serbien rechtzeitig (dieses Wort müsse dreimal unterstrichen werden) tut, was geschehen muß, dann kann der Friede noch gerettet werden.“ An dem dünnen Faden eines so stark verknäuelten Bedingungsgegesetzes flattert also die Friederhoffnung!

Dasselbe Blatt sagt aber noch die weitere Einschränkung hinzu: „wenn die Mächte ihre Zurückhaltung bewahren“. Das diese Forderung erfüllt werde, darauf hat nun allerdings, wie die „Neue Freie“ anerkennt, der Trinkspruch des Zaren einermassen günstige Ausichten eröffnet. Hat Nikolaus II. es doch nicht unterlassen, den Friedenszweck des französisch-russischen Bündnisses nachdrücklich zu betonen, als offenbar seinem Walle lieb war, und als dieser selbst in seinem Antwort-Loaste getan hat. Das wäre ja auch die Lösung des Konfliktes, die unsere Offiziere vor kurzem andeuteten: Lokalisierung des österreichisch-serbischen Streites. Es würden also auch die serbenfreundlichen Mächte Gemoer bei Fuß stehen, wenn Oesterreich sich sein gutes Recht auf den Landfrieden, geht es nicht mehr im Guten mit Waffengewalt zu sichern entschloße. Und damit wäre die große europäische Entscheidung der „orientalischen Frage“ wenigstens einstweilen wiederum vertagt. Sie würde erst dringlich werden von dem Zeitpunkt an, wo Oesterreich sich entscheide, ob es mit Serbien wie 1908 mit dem Sandsthal oder wie damals mit Bosnien verfahren will. Und bis dahin kann natürlich noch anderer Rat werden.

Einstweilen wollen wir in Ruhe abwarten, was Serbien auf die drei Forderungen: Verfolgung der Anstifter, Mittäter und Gehilfen des am Thronfolger verübten Hochverrats, strengere Grenzüberwachung (ein Punkt geringerer Wichtigkeit) und Unterdrückung seiner Onabinen zu sagen hat. Die möchten übrigens noch die Anmerkung hinzufügen, daß Herr Poincaré ein Entgegenkommen schon durch den Umstand ersichert wird, daß er sich mit seiner Partei gegenwärtig inmitten eines recht unsicheren Wahlkampfes befindet.

Zweibund und Zivilisation.

Die nicht anders zu erwarten war, stehen die Trinksprüche, die Nikolaus II. und Raymond Poincaré in Petersburg wechselten, über von Friedensbeteuerungen. Wenn man den Zaren und den Präsidenten hörte, gibt es keine bessere Friedensgarantie als den Zweibund. Ja, Herr Poincaré müßte kein Franzose sein, pries er nicht auch des franco-russischen Bündnisses Bedeutung für die Zivilisation. Nun hat ja das Zarenreich gewiß auch zivilisiert; was in den Steppen Turans, auf den Bergen Kaukasians überhaupt an Kultur vorhanden ist, das haben die Russen hingebacht. Aber die Zwecke, die der Zweibund in Europa verfolgt, sind von Zivilisation recht weit entfernt. Er sucht dem Dreibund das Gleichgewicht zu halten und daß sich Frankreich zu diesem Ziele der Mittelschlüsse Russlands versieht, das sieht nach allem eher aus denn nach Förderung der Zivilisation. Denn Rußland kann gegenüber den alten Kulturländern Mitteluropas nie und nimmer die Rechte der Zivilisation verteidigen.

Poincaré hat denn auch, man möchte sagen unvorsichtigerweise, in einem Zwischenfalle, verraten, was es

mit der Zivilisation des Zweibundes für eine Bewandnis hat. Er feierte das französisch-russische Bündnis, gestützt auf Armeen zu Wasser und zu Lande, Meer und Flotte, das ist der Kitt, welcher die ungleichen Brüder zusammenhält, nicht aber schöntlingende Phrasen von Zivilisation und Frieden.

Die „Kowojew-Bremja“ verlegt sich denn auch ganz ungeniert aufs Drohen. „Wer wird es nach dem neuen Ländebund Russlands und Frankreichs wagen, den Frieden zu stören?“ fragt das Nationalistenblatt nach den Trinksprüchen. Das heißt in verständliches Deutsch übertragen: Die mitteleuropäischen Kaiserreiche dürfen sich nicht mühen, sonst holt sie der Zweibund. Aber diese Drohungen hat man schon so oft vernommen, daß sie allmählich gar zu abgeschmackt wirken. Rußland verbanke ja leider einen großen Teil seiner politischen Ergebnisse seinem rücksichtslosen Auftreten. Die Ungewißheit über die Stärke der Kräfte, die in dem Riesenreife noch schlummern, hat das Zögern dazu getan, dieses rücksichtslose Auftreten noch gefährlicher erscheinen zu lassen, als es in Wirklichkeit ist. Würde Rußland ob seiner Trohungen einmal „gestell“ wie vor zehn Jahren von den Japs, so hat es die Grenzen seiner Macht rasch und deutlich enthüllt. Wir wollen nicht hieraus den Schluß ziehen, daß die mitteleuropäischen Kaiserreiche nun auch einmal Rußland „stellen“ sollten. Aber die Erfahrungen des ostasiatischen Krieges sollen doch für unser politisches Verhalten gegen das Zarenreich nicht ungenutzt bleiben. Man darf sicher den Wegener nicht unterschätzen, aber man soll doch nach so mancher Erfahrung aus jüngster Zeit sich nicht allzu sehr in seinen Entschlüssen beharren lassen, wenn der weiße Zar seine Armeen zu Wasser und zu Lande als Schreckbild aufmarschieren läßt.

Gestern nachmittag traf Präsident Poincaré an Bord der Yacht „Alexandra“ in Petersburg ein und wurde am Landungsplatze vom Marineminister, dem Chef des Marinegeneralkommandos und dem Oberhaupt der Stadt begrüßt. Der Oberbürgermeister überreichte dem Präsidenten mit einem Willkommengruß Salz und Brot auf einer silbernen Schüssel. Der Präsident schritt sodann die Front der Ehrenwache ab. Als er den Kai betrat, erschallten aus dem Publikum lebhafteste Hurraufe. Dann fuhr der Präsident in einer Hofkutsche zur Kaisergruft in der Peter-Paulskathedrale und legte am Sarkophag Alexanders III. ein von Oliven und Eichenblättern umgebenes silbernes Schwert nieder. Später empfing der Präsident im Winterpalais das diplomatische Korps und einige Abordnungen.

Gestern abend um 6 Uhr besuchte Präsident Poincaré das französische Krankenhaus. Um 7 Uhr fand in der französischen Botschaft ein Diner statt, woran die Minister mit dem Ministerpräsidenten Goremykin an der Spitze sowie der russische Botschafter in Paris Tscholoksch teilnahmen. Zu gleicher Zeit gab die Stadtverwaltung den Offizieren des französischen Geschwaders ein Festessen, dem im Rathaus ein Raut folgte, woran etwa 500 Personen teilnahmen. Gegen 10 Uhr abends erschien auf einige Augenblicke auch Präsident Poincaré mit seinem russischen und französischen Gefolge sowie der Minister des Innern auf dem Raut, mit der französischen und russischen Hymne sowie Hurraufen empfangen. Darauf führte der Präsident an Bord der Yacht Alexandra nach Peterhof zurück, überall von einer zahlreichen Menschenmenge begeistert begrüßt.

Anlässlich des französischen Besuchs in Rußland hat der Zar zahlreiche Orden verliehen, der Ministerpräsident Viviani erhielt das Porträt des Zaren

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Unfall bei einer Husarenübung. Vier Husaren des hähringischen Husaren-Regiments Nr. 12 verunglückten beim Ueberfahren über die Oder bei Pollenz; drei konnten gerettet werden, während bei dem vierten die Wiederbelebungsvoruche erfolglos waren. Der Unfall, bei dem der Husar noch infolge Ertrinkens um das Leben kam, erinnert an ein ähnliches Unglück, das sich vor zwei Jahren in der Elbe ereignete, und bei dem mehr als 10 Ochsener Mannen ihren Tod fanden. In beiden Fällen handelte es sich um das Ueberfahren eines großen Flusses. Diesmal war es die Oder, in der mehrere Husaren des 12. Husaren-Regiments auf große Tiefe stießen. Glücklicherweise konnten drei von den bereits Untergegangenen noch gerettet werden. Wigwammeister Dr. von Harnack, ein Sohn des bekannten Berliner gleichnamigen Professors, erwarb sich bei der Rettung ein großes Verdienst.

Das Inkrafttreten der preussischen Besoldungsnevelle. In diesen Tagen werden die preussischen Beamten zum ersten Male der Gehaltserhöhung teilhaftig, die die im Juni verabschiedete Besoldungsnevelle ihnen bringt. Bekanntlich hat diese Nevelle rückwirkende Kraft vom 1. April d. J.; die Ausführungsbestimmungen zu der Nevelle verordnen demgemäß, daß auch den nach dem 1. April 1914 pensionierten Beamten die ersthöhen Pensionshöhe gezahlt werden. Ebenso wird mit den Beamtenwitwen, deren Gatten zwischen dem 1. April und dem Inkrafttreten der Nevelle gestorben sind, und, wenn sie solange gelebt hätten, jetzt eine Gehaltserhöhung erhalten hätten, verfahren. In den Besoldungsklassen, die mit Dienstaltersstufen ausgestattet sind, bleibt das bisherige Be-

solohnungsstellenalter der Beamten unter bestimmten Bedingungen auch für den Aufstieg in höhere Gehaltsklassen maßgebend. Es sind jedoch dabei Maßnahmen getroffen, welche unnötige Härten vermeiden helfen sollen.

Eine neue Verächtigung Deutschlands in England. Dem „Standard“ wird von einem besonderen Korrespondenten aus dem Haag gemeldet, die holländische Regierung habe einer deutschen Gesellschaft eine Konzession zur Errichtung eines Hafens mit Stahlwerken am nördlichen Ufer der neuen Wasserstraße bei Rotterdam bewilligt. Die deutsche Gesellschaft werde von der Firma Thyssen kontrolliert. Die Firma besitze Land am rechten Ufer, doch habe der holländischen Regierung das Recht zugesprochen, ihr den Zutritt zur Wasserstraße zu versperren, da die Regierung den Uferstreifen besessen habe. Jetzt habe die holländische Regierung die amtliche Genehmigung zur Durchstichung des Uferstreifens gegeben. Der Korrespondent glaubt, Deutschland habe dafür Holland Gegenwerte in Gestalt von Versprechungen zum Bau von Kriegsschiffen für die Verteiligung holländisch-Indiens gegeben. Das konservative Blatt knüpft an diese Meldung die abenteuerliche, übrigens schon beim ersten Auftauchen dieses industriellen Projektes gedehnte Behauptung, daß diese Konzession für Deutschland zum Bau einer deutschen Flottenbasis, welche nur sechs bis sieben Stunden von der englischen Küste entfernt wäre, benutzt werden würde, und daß dadurch der holländischen Regierung unmöglich gemacht werden könnte, ihre Neutralität durchzusetzen. — Wie brauchen wohl nicht zu versichern, daß für diese Grundstagsphantasie keine weiteren Grundlagen vorhanden sind, als daß eine deutsche Firma in Holland Land zur Errichtung eines Stahlfabrikwerkes sich zu sichern bemüht hat.

Eine Verminderung der Analphabeten im deutschen Heere ist auch für das Jahr 1913 wiederum festzustellen. Unter den bei der Aushebung für tauglich befundenen Mannschaften wurden nur 60 Analphabeten gezählt. Von diesen 60 hatte die Hälfte keine deutsche Schule besucht, da etwa 30 im Auslande geboren waren und dort ihre Schulbildung gemessen hatten. Auf das gesamte deutsche Heer berechnet, machen die 60 Analphabeten nur 0,01 v. H. aus, ein Mindestmaß, dessen keine andere Armee sich rühmen kann.

Stimmung der Berliner Börse vom 21. Juli 1914. Die heutige Börse zeigte nach anfänglicher Mattigkeit später ein etwas gesteigertes Aussehen. Die Montanaktien blühten durchgängig 1—2% ein, Hohenlohe, Rattowitzer und Rombacher behaupteten sich. Die Schiffahrtaktien notierten 1—1 1/2% niedriger. Die 3 1/2% prozentige deutsche Reichsanleihe und Konsole fielen um 0,20%. Die Haltung des Kassamarktes blieb weiterhin ungünstig. Tägliches Geld war auch heute unter 2% zu haben. Der Privatdiskont hielt sich mit 2 1/4% für beide Sichten auf seinem vorigen Stand.

Aus unseren Kolonien.

Auf den gestrigen Tag fiel der 100-jährige Erinnerungstag der Geburt des Bahnbrechers der Mission und christlichen Kultur in Kamerun: Alfred Saker. Er wurde als Sohn eines Wählen- und Maschinenbauers in einem Dörchen der Grafschaft Kent geboren. Veranlaßt durch die von Fernando Po heimkehrenden und um Mitarbeiter für die westafrikanische Mission werbenden Missionare Clarke und Dr. Prince, entschloß sich S. mit seiner Frau Helen Jessup in den Missionsdienst zu treten. Seine Persönlichkeit hat der ganzen Bapstmission in Kamerun das Gepräge gegeben. Das von ihm gegründete Bethel (Bonaki) im Gebiet des Königs Akwa wurde Ausgangs- und Mittelpunkt der Kamerunmission. Die Anala wurden von Saker zunächst in praktischen Tischler-, Schmiede-, Maurer-Arbeiten unterrichtet und in nationale Feld- und Gartenwirtschaft eingeführt. Nach ernter und schwerer Predigt- und Seelsorgearbeit wurde Saker von ihm am 5. November 1849 der erste Quakanegeer getauft und es gelang ihm in jahrzehntelanger Arbeit die vielen blutigen Ansitten der Akwa mehr und mehr abzuschaffen. Als die Jesuiten in Fernando Po sich eindrängten, gründete er die Station Viktoria in der Umbasbucht, und später wurden weitere Stationen unter den wilden Batwiri und im Wolande unter seiner Leitung errichtet. Nach 37-jähriger Arbeit (die Neger nannten ihn wegen seiner verfallenen Gestalt „Schatten“) brach er zusammen und kehrte 1876 nach England zurück, wo er noch eifrig für seine ihm aus Herz gewachsene Mission wirkte. Ein schönes Denkmal setze ihm das dankbare Afrika indem nach dem Bekanntwerden seines Todes der König Akwa in einem Anbachtungsgottesdienst in Bethel verkündete ließ, daß „an Sonntagen keine Arbeit mehr getan werden dürfe“; seitdem ist die Sonntagsfeier eine stehende Ehrlichkeit aus Kamerunfluh geworden. Livingstone aber hat das Werk A. Sakers in Kamerun und Viktoria als das für damalige Zeit bemerkenswerteste an der afrikanischen Westküste bezeichnet. Nachdem 1884 Kamerun in den deutschen Besitz gekommen war, trat in das Erbe dieser von S. am Kamerunfluh begründeten Bapstmission 1886 die Baseler Mission ein, neben die dort seit 1891 auch die neugegründete Missionsgesellschaft der deutschen Bapstisten wirkt.

Norwegen.

Die „Times“ weiß von einem peinlichen Zwischenfall zu berichten, der sich im Hafen von Christiania anlässlich der großen internationalen Regatta ereignet haben soll und der in der norwegischen Hauptstadt sehr unangenehm ein-

pfunden wird. Danach ist der Besitzer der amerikanischen Dampfschiff „Pauline“ Sonntag abend den Annehmungen der Seelenbehörde, seinen Ankerplatz zu wechseln, nicht nachgekommen. Der Befehl wurde aus dem Grunde erteilt, weil die Ankerstelle der „Pauline“ für die Fahrt des Deutschen Kreuzers „Meteor“ bestimmt war. Als der betreffende Beamte der Seelenbehörde an Bord der „Pauline“ erschien und nochmals die Klüftung des Platzes mit aller Entschiedenheit forderte, wurde er von dem an Bord befindlichen Vertreter der amerikanischen Seemannschaft in Chesapeake, Schützer, heftig angegriffen. Die Erregung des letzteren steigerte sich derart, daß er den Beamten sogar tödlich angriff und ihm den Hut vom Kopfe schlug. Dem Zwischenstreit von anderen Personen, die sich ebenfalls an Bord der „Pauline“ befanden, gelang es endlich, den Zorn des jungen Diplomaten zu besänftigen. Bald darauf schickte die „Pauline“ die Anker und wechselte den Ankerplatz. Die Angelegenheit hat in den dortigen Gesellschaftskreisen das größte Aufsehen erregt und man glaubt allgemein, daß sie noch ein Kapitel haben und mit der Verfassung des Diplomaten endigen wird.

Großbritannien.

Seit Jahren hat die Engländer keine innerpolitische Angelegenheit so in Atem gehalten, wie die Militärfrage, an deren Lösung man seit langem gearbeitet hat, ohne zu einem befriedigenden Resultate zu gelangen. In den letzten Wochen hatte sich die Situation, nachdem bereits einmal eine Verschiebung der Wehrverhältnisse eingetreten zu sein schien, so zugespitzt, daß man glauben konnte, vor schweren inneren Differenzen, ja vielleicht vor blutigen Unruhen oder gar einem Bürgerkrieg zu stehen. Eigenartig ist allerdings das Treiben, das Herr Corson und seine Leute ganz vergeblich in voller Öffentlichkeit inszenieren. Man hat eine freiwillige Armee gebildet, die gut bewaffnet ist, Gefechtsübungen und Paraden abhält, und denen, wie ein Monarch, Herr Corson Präsenz verleiht und diesen in der feierlichsten Form überreicht. Die Regierung steht dem ruhig zu, höchstens daß wenig und wann ein Waffen- und Munitionstransport der Rebellen in die Hände fällt. Endlich scheint man aber in den Regierungskreisen die große Gefahr erkannt zu haben, die von den Militärleuten droht, und so hat man sich denn zu einem entscheidenden Schritt entschlossen, zu einer Maßnahme, die den Nachbarn von so großer Bedeutung erschien, daß der König die Abreise zur Flottenflotte verzögerte und diese auch beträchtlich abkürzte. Freilich geht der Schritt der Regierung nicht gerade von ungefähr, im Gegenteil dadurch, daß man sich bereit erklärt, mit den Herrschaften von Ulster zu partiiieren, erkennt man diese Rebellen — denn sie sind kaum etwas anderes — als eine Macht an, und es ist begreiflich, daß unter solchen Umständen die Militärleute ihre Forderungen höher spannen werden. Die Einladung zu der Besprechung soll auf Wunsch des Königs erfolgt sein, der eine derartige Konferenz angeht, der ersten Lage für richtig gehalten habe. Ob bei der Konferenz viel herauskommen wird, läßt sich nicht so ohne weiteres feststellen, hoffentlich ist aber der Wunsch auf eine Beschleunigung so stark, daß es zu einem Einvernehmen kommt, und vor allem auch die Militärleute sich zufrieden geben, um endlich ruhige Verhältnisse wieder herbeizuführen. In der Hauptsache handelt es sich um die Frage des Ausschusses oder Einschlusses von Ulster bei der Durchführung der Home Rule; da im Innern dieser Provinz Katholiken und Protestanten ziemlich gleichmäßig verteilt sind, ist es äußerst schwierig, die Grenzlinien für Home Rule zu ziehen, und man hofft, daß die Regierung Zugeständnisse machen und die zeitliche Beschränkung von sechs Jahren in eine dauernde Ausschließung verwandeln werde. Allerdings regt es sich in der Opposition gegen die Einmischung des Königs, und von Seiten der Arbeiterpartei wird nicht mit Unrecht darauf hingewiesen, daß an der Konferenz zwei Mitglieder teilnehmen, die tatsächlich Rebellen sind.

König Georg empfing gestern die Delegierten der Ulsterkonferenz und begrüßte sie mit einer kurzen Ansprache.

Rußland.

In den großen Fabriken von Moskau wurden bewaffnete Volkspolizei postiert und außerhalb der Gebäude stehen vermehrte Wachmannschaften, da unter den Arbeitern Kundsturz von Unruhen und Ausschreitungen befürchtet wird. Die dortige Arbeiterschaft soll entschlossen sein, mit den Streikenden in Petersburg und Saku gemeinsame Sache zu machen.

Amerika.

Der Gerichtshof von Illinois hat sich vor kurzer Zeit dahin ausgesprochen, daß das im Jahre 1913 angenommene Frauenstimmrecht durchaus auf dem Boden der Verfassung steht. Die Frauen hatten damals das Recht erhalten, bei den Bezirkswahlen und Kommunalwahlen zu stimmen und in allen Fragen einer Volksabstimmung mitzusprechen. Daraufhin hatten sich nun die Gegner des Frauenwahlrechts heftig entzündet und sich bemüht, diesen Beschluß als verfassungswidrig hinzustellen. Nunmehr aber sind sie durch die Entscheidung des Gerichtshofes endgültig abgewiesen worden und die Frauen können sich ihres Stimmrechts freuen. Infolgedessen müssen nun auch die Wahlen der Stadtverordneten, bei denen die Stimmen der Frauen den Ausschlag gegeben hatten, und deren Wahl feierlich beanstandet worden war, jetzt für gültig erklärt werden. Gleichzeitig kommt aus Missouri die Kunde, daß es den Frauen gelungen ist, dort 23 000 Unterschriften zu sammeln, die für die Vornahme einer Volksabstimmung nötig sind. Somit wird noch in diesem Herbst die Frauenwahlrechtsfrage in Missouri den Wählern unterbreitet werden. Die Sammlung der gewaltigen Zahl von Unterschriften war mit besonderen Schwierigkeiten verknüpft, da die Frauen in den meisten Distrikten, wo es keine Eisenbahnen gibt, im Wagnis sind und Wagen ihre Reise zurücklegen mußten.

Nach in New York eingetroffenen Meldungen beabsichtigt Carranza direkt mit den Mächten ohne die Vermittlung Washingtons über die Schadenersatzansprüche ihrer durch die Revolution in Mittelamerika gezogenen Angehörigen zu verhandeln. Staatssekretär Bryan erklärte, die

Aktionen der Guatemalcan Regierung seit der im Oktober 1913 erfolgten Ausrufung (also auch die seitdem ausgegangenen Schanden und die inzwischen gemachten Konzessionen) würden nicht als rechtmäßig anerkannt. Der neue Präsident Cerbatol verhandelt mit Bankiers in der Stadt New York über eine Anleihe.

In Haiti hat die Regierung das Kriegsgesetz über Fort-an-Beine verhängt. Die Rebellen wurden zurückgeschlagen.

Versien.

Der Schah von Persien hat vor dem Parlament die Eid auf die Verfassung geleistet.

Wärbel.

Diesmal Wolke ist gestern in Konstantinopel eingetroffen. In seinem Empfang war das gesamte Ministerium erschienen. Militär bildete Spalier.

Die Tsetsekrankheit, ihre wirtschaftliche Bedeutung und Bekämpfung.

In der Zeitschrift „Das größere Deutschland“, Wochenschrift für deutsche Welt- und Kolonialpolitik (Gorbon-Verlag, Dresden) untersucht Professor Dr. Claus Schilling die wirtschaftliche Bedeutung der von der Tsetsefliege übertragenen Tsetsekrankheit und ihre Bekämpfung.

Es sei darauf hingewiesen, daß infolge der Tsetsekrankheit in weiten Gebieten Afrikas keine Zugtiere gehalten werden können, daß infolgedessen für die Förderung von Lasten und für die Bearbeitung des Bodens lebendig der Mensch in Frage kommt. Dadurch wird der Wirkungsbereich der Bahnlinien wesentlich verengt, in tsetsefreiem Lande, wo Zug- und Lasttiere verwendet werden können, wird sich der Wirkungsbereich einer Bahnlinie auf das Vielfache dessen erstrecken, was er im Tsetsegebiet ausmacht. Die Unmöglichkeit aber, Zugtiere zur Bewirtschaftung des Acker heranzuziehen, zwingt zur Hackkultur, die in keiner Weise geeignet ist, die im Boden enthaltenen Stoffe auszunutzen. Sie bedingt es, daß der Pflanzler gezwungen ist, schon nach wenigen Jahren seinen Acker brach liegen zu lassen und neues Land zu roden. Könnten wir dem Pflanzler die Hand geben, der ihm einen großen Teil der für die Anstrengung abnimmt, bezw. die Arbeitslast von der Frau auf den Mann überträgt, so wäre damit nach dem Urteil aller Sachverständigen unberechenbar viel gewonnen. Die Einführung von Zug- und Lasttieren würde eine neue Ära in der Produktion von Viehräuten durch die Eingeborenen hervorgerufen können. Die Bekämpfung der Tsetsekrankheit, dieses wichtigsten Hindernisses einer solchen Entwicklung, gehört daher zu den wichtigsten Problemen der Kolonisation in Afrika.

Der Erreger der Tsetsekrankheit, der 1895 von dem englischen Militärarzt Bruce entdeckt wurde, ist ein kleines würfelförmiges Gebilde, das ausschließlich in der Blutsflüssigkeit lebt, wo es sich mit Hilfe einer langen Geißel lebhaft hin- und herbewegt und sich dadurch im mikroskopischen Präparate leicht verrät. Es ruft bei den Nutztieren (Rindern und Pferden, auch Ziegen und Hunden) Fieber und eine langdauernde, allmählich zunehmende Entkräftung und Abmagerung hervor, welche auf einer Verarmung des Blutes an rotem Farbstoff beruht. Pferde pflegen der Erkrankung in zwei Monaten zu erliegen, Rinder können ein Jahr und länger daran hinsterben.

Der Überträger der Tsetsekrankheit, das Trypanosoma, wird übertragen durch die sogenannte Tsetsefliege, Glossina morsitans. Im Gegensatz zur Schlafkrankheitsfliege (Glossina palpalis) lebt sie nicht nur im Ufergebiß der Bäche, Flüsse und Seen, sondern auch in der lichten Baumstippe. Sie legt ihre Eier (die Fliege ist lebend gebärend) in losem Sande ab. Wenn die Fliege Gelegenheit hat, Blut zu saugen, in dem sich Trypanosomen befinden, so vermehren sich diese im Magen der Fliege und gelangen schließlich in die Speicheldrüsen und den Hohlraum des Stechrüssels, von wo sie beim Stich in die Blutbahn des neuen Impfierten übergehen.

Die Reservoire für den Krankheitserreger sind nun die Büffel, Zebras und zahllosen Antilopenarten, welche die afrikanische Steppe bevölkern. Schon das neugeborene Kalbchen oder Fohlen wird nun sehr bald nach der Geburt von infektiösen Fliegen gestochen. Wie viele von den in den ersten Lebensjahren infizierten Tieren der Krankheit zum Opfer fallen, läßt sich nicht ermitteln, sehr wohl jedoch, daß ein Tier, welches den ersten letzten Anfall der Krankheit überstanden hat, damit den ihm durch den Fliegenstich eingetragenen Erreger nicht etwa vollkommen abgibt, sondern daß sein Organismus eben gerade so viel Schutz- und Abwehrstoffe bildet, als notwendig sind, um die Parasiten an einer rapiden, für das Tier tödlichen Vermehrung zu verhindern, aber nicht mehr, d. h. die Krankheitserreger werden durch die Schutzstoffe zwar in der Vermehrung gehemmt, aber nicht so sehr geschädigt, daß sie vollkommen absterben. Das Blut enthält also noch Parasiten, wenn auch in geringer Zahl, ohne daß der Körper des Tieres darunter leidet. Die Parasiten sind aber nicht etwa vollkommen unschädlich gemacht, sondern vermögen in einem andern Tiere eine tödliche Infektion zu erzeugen. Man bezeichnet diesen Zustand als „Toleranz“.

Es hat nicht an Versuchen gefehlt, die Tsetsekrankheit zu bekämpfen, in erster Linie versuchte man, die erkrankten Tiere zu heilen. Schon Bruce hat 1895 mit einem gewissen Erfolge Arsenik angewandt. Neue und erfolgreichere Wege der Chemotherapie der Trypanosomenkrankheiten haben in erster Linie Ehrlich und seine Schule beschritten. Neben dem Arsen hat sich besonders das Antimon wirksam gezeigt. Spricht man einem erkrankten Pferde weinsaures Antimonkaliumtartrat (Wachsteinstein) ? Gramin pro kilo Körpergewicht in die

Reine ein. So werden die Trypanosomen innerhalb weniger Minuten vollkommen abgetötet, und wenn man diese Einspritzungen noch zweimal wiederholt, so töten die Trypanosomen zum mindesten mehrere Monate verschwunden und es ist möglich, daß auf diese Weise Pferde tatsächlich geheilt werden können.

Auch die Versuche zu einer Schutzimpfung gegen die Trypanosomenkrankheiten reichen schon weit zurück. Im Jahre 1911-12 haben Braun und Reichmann und unabhängig von ihnen der Verfasser zeigen können, daß man kleinen Laboratoriumstieren dadurch einen Schutz gegen die nachträgliche Infektion verleihen kann, daß man ihnen Trypanosomen einspricht, die man vorsichtig durch Trocknen oder durch die Einwirkung sehr verdünnter Chemikalien abgetötet hat. Es ist also in den Körpern der Krankheitserreger ein Stoff vorhanden, ein „Antigen“, welches den Körper des Tieres veranlaßt, Schutzstoffe gegen die Krankheitserreger zu bilden. Versuche an Pferden zeigen, daß man auch diesen Tieren auf die gleiche Weise einen nicht unbeträchtlichen Schutz verleihen könne. Diese Tatsachen bildeten die Veranlassung, daß die Deutsche Kolonialgesellschaft eine Expedition unter Leitung des Verfassers zur Erprobung dieser und ähnlicher Methoden nach Ostafrika entsandte.

Das Ergebnis der zahlreichen auf der Insel Makatumba bei Dar-es-Salaam angestellten Versuche ist im wesentlichen folgendes: Die Eigenschaft der Trypanosomen, Antigene zu bilden, ist erst dadurch entstanden, daß sie seit Jahren in unseren heimischen Laboratorien, von Tier zu Tier überimpft worden sind. Trypanosomen, welche erst vor kurzem durch die Tsetsefliege gegangen sind, liefern kein oder nur wenig Schutzstoff. Läßt man infektiöse Tsetsefliegen an einem acht Tage alten Kalbchen saugen, so erwirbt dies eine ganz leichte Infektion, welche nach wenigen Wochen ausheilt. Weder Trypanosomen noch auch Schutzstoffe sind dann im Blute des geheilten Tieres nachweisbar. Läßt man, nachdem die Heilung bei solchem Tier festgestellt ist, das Tier neuerdings von infektiösen Fliegen stechen, so geht diese zweite Impfung ohne weiteres an und nun lassen sich monatelang Trypanosomen im Blut des kleinen Tieres nachweisen, gleichzeitig aber treten auch Schutzstoffe dort auf. Dabei geheilt das junge Tier vorzüglich und nimmt beträchtlich an Gewicht zu. Jetzt sind Versuche im Gange, welche zeigen sollen, ob diese Schutzstoffe in genügender Menge vorhanden sind, um neue Infektionen, welche durch erneutes Ansehen infizierter Glossinen bewirkt werden, zu verhindern, bezw. ob diese Tiere noch schädigen.

Weiter haben Versuche nachgewiesen, daß ein künstlich infiziertes junges Fohlen, das durch 3 Injektionen von Wachsteinstein geheilt ist, in seinem Blute Schutzstoffe ausbildet, die 3 bis 4 Wochen darin nachweisbar sind. Aus dieser Tatsache ergibt sich die Möglichkeit, daß junge Fohlen, ehe sie den Fliegenstich ausgeht werden, eine Art Grundimmunität beigebracht wird, welche ihnen die Chance geben kann, über die erste schwere Attacke der Krankheit hinwegzukommen und daran anschließend die Krankheitserreger soweit abzuschwächen, daß sie als harmlose Schmarotzer in ihnen weiterleben. Denn aus allen Versuchen geht hervor, daß wir immune Küstiere ohne latente Infektion nicht erzielen werden, wir müssen vielmehr danach streben, die latente Infektion zu erreichen und den Körper des Tieres soweit zu stärken, daß er den eingebrachten Krankheitserreger dauernd unterdrücken kann. Würde er ihn vollkommen abtöten, so wäre zwar die Krankheit zu Ende, aber damit auch aller Wahrscheinlichkeit nach die Immunität, welche gerade durch die latente Infektion erreicht erhalten wird, erloschen.

Schilling schließt seine bedeutungsvolle Arbeit mit den Worten:

„Tennach erscheint die Erwartung wohl begründet, daß wir auf dem beschrittenen Wege auch zum Ziele gelangen werden. Die Heilversuche mit Wachsteinstein bei spontan erkrankten Tieren müssen fortgesetzt und namentlich in den Händen des praktischen Tierarztes erprobt werden. Im Bezug auf die Immunisierung müssen wir ganz junge Tiere, wenn möglich schon kurz nach der Geburt verwenden und darauf hinarbeiten, bei diesen den gleichen Zustand der Toleranz zu erzielen, dessen sich das Wild der Steppe erfreut. Voraussetzung hierzu ist, daß die Versuche auch weiter in Afrika ausgeführt werden, wo neben den Krankheitserregern auch jederzeit die Überträger zu experimentellen Zwecken zur Verfügung stehen, und ferner ist es unumgänglich notwendig, daß die Versuche auch weiter in dem großen Umfang wie bisher, also mit beträchtlichen Hilfsmitteln, angestellt werden können. Denn wenn irgendwo, so ist hier übertriebene Sparsamkeit ein absolutes Hindernis für die Versuche. Halbe Arbeit ist verlorene Arbeit. Es werden bereits Schritte seitens der Deutschen Kolonialgesellschaft vorbereitet, welche die Weiterführung der Expedition ermöglichen. Auch das Reichskolonialamt, welches bereits in früheren Jahren und noch zuletzt 1912 bedeutende Summen für diese Versuche aufgewendet hat, wird jetzt nicht versagen. So ist zu erwarten, daß ein Unternehmen deutscher Kolonisationsstätigkeit, welches in großen Stile begonnen hat, auch in der gleichen großzügigen Weise zu gutem Ende geführt werden wird.“

Bemerktes.

Der Deutsche Frauen, deutscher Wein verpönt. Bei dem letzten Großherzoggeburtstag in Waldshut erregte es, wie der „Bäbischen National-liberalen Korrespondenz“ geschrieben wird, unter den Teilnehmerinnen großen Unwillen, daß in dem allgemeinen Liebe „Deutschland, Deutschland über alles“ der zweite Vers, der sonst lautet: „Deutsche Frauen, deutsche Treue, deutscher Wein und deutscher Sang“ umgedeutet war in den Text: „Deutsche Güte, deutsche Treue, deutscher Mut und deutscher Sang“. Einer, dem die Änderung gleichfalls missfiel, ging der Sache auf die Spur und

Neu ist, daß die Buchdruckerei, die den Text hergestellt hat, denselben dem Karlsruher Lieberbuch, Lieberbuchsammlung für die Schule, bearbeitet von L. Jäger, Oberlehrer, 2. Heft, 1912, Verlag von J. J. Neff, Karlsruhe, entnommen hat. Auf Seite 94 findet sich tatsächlich dieser umgewandelte Text des schönen Vaterlandsliebes vor. — Die Deutsch-Evang. Korrespondenz bemerkt hierzu: „Wir möchten in aller Deffentlichkeit anfragen, welche Gründe für den Herausgeber maßgebend waren, als er diese „Verunreinigung“ des Textes vornahm? Will man auch schon in Baden mit solchen Mäßen kommen? Selt man es für „unästhetisch“, wenn der Volksschüler den ehrl. Klang der deutschen Frauen besingt und für „alkoholisch“, wenn auch dem deutschen Wein sein Lob erklingt?“

Ein Baseball im Zuchthaus. Das sonst so lückerige Zuchthaus des Staates Newyork, das berühmte und berühmte Sing-Sing-Gefängnis, zeigte dieser Tage ein ungewöhnlich fröhliches Aussehen. „Eine Aera des Glückes und der Zufriedenheit“ soll hier nach dem Wunsch des neuen Gefängnisdirektors J. Mc. Cormick andbrechen, der ein begeisterter Anhänger der Gefängnisreform ist und eine zeitweise Erholung von der einseitigen Strenge des Zuchthauslebens für notwendig hält. Mc. Cormick hat sich an seine Pflichten mit einem Aufruf gewendet, der folgendermaßen lautet: „Seid gute Jungen! Wenn Ihr gut seid, dann könnt Ihr jeden Sonnabend nachmittags im Freien Baseball spielen, ja sogar jeden Nachmittag, wenn Eure Arbeit zu Ende ist. Ihr könnt rauchen, Eure Köpfe auslüften und tun, was Ihr wollt. Zum Dank für dieses Vorrecht erwarte ich, daß Ihr Euch streng in die Gefängnisordnung fügen werdet. Seid Ihr schlecht, dann müßt Ihr Eure Zeit in der Zelle verbringen, während Eure Kameraden sich amüsieren.“ Die erste Probe auf Exempel wurde nun am 18. Juli gemacht und 1500 der Zuchthäuser vergnügten sich vier Stunden lang im Freien an dem Nationalspiel der Amerikaner, dem Baseball. Nur 18 gefährliche Mörder wurden in den Zellen gelassen; die andern, darunter 187 zum Tode Verurteilte und zu Zuchthaus Begnadigte, nahmen an dem Spiel teil, das sich bald in der lebhaftesten und angeregtesten Weise entwickelte. Als die so lange von finstern Gefängnismauern umfängenen zuerst in Licht und Sonne standen, schienen sie wie betäubt und zögerten einen Augenblick in dummer Benommenheit, bis ein riesiger Regen mit einem wilden Jubelruf plötzlich aus den Reihen hervorbrach und sich in hastigen Zuprängen auf das grüne Feld stürzte. Nun folgten die andern, es wurden 23 Parteien gebildet, die zum Spiel antraten, und bald waren 800 dieser Räuber, Taschendiebe, Betrüger usw. eifrig dabei, nach allen Regeln der Kunst das Spiel zu treiben, während 700 andere Gefangene als enthusiastische Zuschauer den lustigen Szenen folgten. Alles vollzog sich in bester Ordnung. Jeder bekam zu rauchen, und nach Beendigung des Spieles erhielten sie im Speisesaal Tee und so viel Brot, wie jeder wollte. Mit schallenden Hochrufen wurde der gütige Direktor gefeiert, ja ganze Lieber erschollen zu seinem Preise. Der Versuch hat jedenfalls einen vollen Erfolg gezeitigt, und die amerikanischen Blätter fordern, daß das Vorbild Mc. Cormicks auch in andern Zuchthäusern Nachahmung finde, um das schwere Los der Straftlinge zu erleichtern.

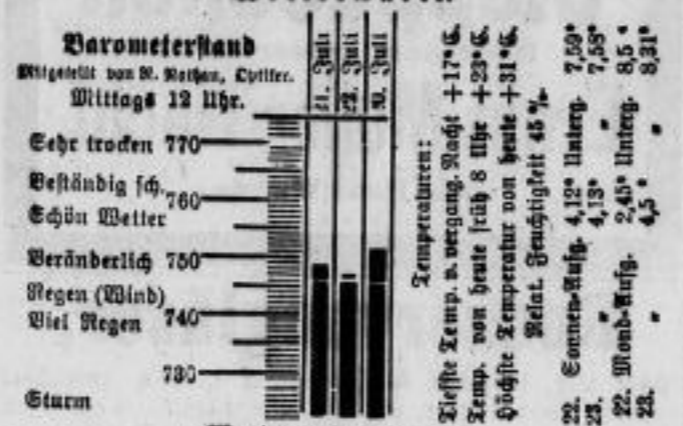
Ein chinesischer Hymnus auf die Eisenbahn. Kein geringerer als der chinesische Verkehrsminister Liangschih hat, als die Schantung-Eisenbahn im vorigen Monate ihr 15jähriges Bestehen feierte, der Bahn einen Hymnus gewidmet. Nach einem längeren, schwülstigen Briefe fährt der Minister, natürlich in chinesischer Sprache, in gebundener Rede fort: „Ich über-

reiche ehrsüchtig Ihnen diese Zeilen, ergreife ein Glas Wein mit beiden Händen, hebe es auf und spreche: Gewaltig und ehrsüchtig lebend steht die Eisenbahn da als Wächter des Ostmeeres, hoch wie der Taifan, dem tief und klein die Welt zu Füßen liegt. Sie zieht sich in ungeheuren Windungen durch das Land und die Berge öffnen sich vor ihr wie ein gewaltiges Tor. Was Weilen fern dasicht, wird auf Sturmesflügeln herangetragen nach Tjingtau. Welche Veränderung ist doch in den 15 Jahren geschehen! Ich schließe mit dem Ausruf: Möge die Schantungsbahn so weiter sich entwickeln bis in ferne zukünftige Zeiten hinein.“ — Man sieht daraus, daß auch die Chinesen allmählich Geschmack an der Erfindung der „fremden Teufel“ finden.

Literarisches.

Bei der Redaktion eingegangen:
Das 18. Heft des Organs der Deutschen Liga für Frauenschutz und Frauenrettung, z. B., „Menschenmarkt“. Inhalt: Das Elend unserer Volkserziehung, Kommunale Jugendfürsorge, Minderjährige, Von der Not der Bühnenkünstlerin, Der Kinematograph. Dem Heft liegt eine Serie Propaganda-matten bei. Geschäftsstelle der Liga, Viehherrstraße 5, München.

Wetterwarte.



Wetterprognose

der R. G. Landeswetterwarte für den 23. Juli.
Südwestwinde, wolkig. Temperaturabnahme, Gewitterneigung, sonst kein erheblicher Niederschlag.

Heutige Berliner Kassa-Kurse.

4% Deutsche Reichsanl.	99,75	Chemniger Werkzeug	50,--
3 1/2% dergl.	88,50	Zimmermann	118,50
4% Preuß. Konsols	99,10	Dtsch.-Luxemburg Bergw.	174,70
3 1/2% dergl.	88,50	Selbstlicher Bergw.	147,75
Canada Pacific B.	185,80	Glaugiger Zucker	122,10
Baltimore u. Ohio B.	82,50	Hamburger Wafelfabrik	169,90
Berliner Handelsges.	145,50	Harpenner Bergbau	121,80
Darmstädter Bank	118,--	Hartmann Maschinen	136,90
Deutsche Bank Akt.	230,--	Nordb. Lloyd	108,10
Discontoanleihe	170,50	Phänix Bergbau	225,50
Dresdner Bank	144,--	Schuler Electric	183,75
Leipziger Credit	147,75	Siemens & Halske	300,50
Nationalbank	104,90	Sturz London	--
Reichsbank Akt.	138,90	vista Paris	--
Sächsische Bank	148,--	Oester. Noten	84,75
Allg. Elektrizitätsgesell.	283,--	Russ. Noten	213,80
Wochener Anleihe	210,60		

Wasserstände.

Station	21. Juli	22. Juli
Werra	+ 62	+ 12
Saale	+ 30	+ 78
Elbe	+ 112	+ 76
Spree	+ 116	+ 76
Havel	+ 126	+ 82
Neiße	+ 195	+ 115
Oder	+ 20	+ 18
Weser	+ 108	+ 72

Eine reizende Kunst, welche die Kinder spielend Geschicklichkeit erlangen läßt und gleichzeitig Anregung verschafft, erhält auf Wunsch jeder dieser Zeilen kostenfrei von Nestlé's Kindermilch-Gesellschaft, Berlin W 57. Es ist dies eine Kuscheldecke mit drei verschiedenen, allerliebsten Gemälden, womit die Kinder sehr gern und lange spielen. Auf Wunsch wird auch eine Probe des berühmten Kindermilches umsonst beigelegt.

Fuchslohner Wollspitz
an Hals

Dot
entf
Seh
vorh
gem
€
1
auf
gefu
Offer
Exp.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung dargebrachten Glückwünsche und erwiesenen Aufmerksamkeit sprechen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank aus.

Riesa, Juli 1914.
Karl Schöler und Frau
Linda geb. Röhne.

Wohnung
gesucht zum 1. Okt. d. J. oder 1. Jan. 15, 2-3 Zimmer, Bad, W.C., elektr. Offerten unter A 2702b.

Xanthippe schalt von Frau
Nur Erdal Schuhputz lobte sie.

Der Benutzer von 12 verschiedenen ABC-Anzeigen erhält einen ganzen Satz von 25 ABC-Käufertmarken von der Erdal-Fabrik in Mainz.

GUTHMANN'S ECHTE Cosmos-Seife
DRESDEN Stck. 25 Pfg.

Kurszettel der Dresdner Börse vom 22. Juli 1914.

Bezeichnung	Werte	Veränderung	Bezeichnung	Werte	Veränderung
Deutsche Fonds			Deutsche Wollstofffabrik	12	193
Deutsche Reichsanleihe	3	versch.	Schlagb. Stamm-Akt.	4	100
do.	3 1/2	"	do. Berg-Akt.	9	"
Sächsische Rente gr. St.	3	"	Wandere-Werte	24	338
do. kl. St.	3	"			
Sächsische Staatsanl. v. 1885	3	U./D.	Bräuerei- und		
do. v. 1882/88 gr. St.	3 1/2	"	Malzfabrik-Aktien.	8	125,80
Preussische Konf. Anleihe	3	versch.	Bergbauerei Riesa	0	"
do.	3 1/2	"	Braunschwg. Nationalbrauerei	0	"
do.	4	"	(Hilgens)	18	"
Städt.-Anleihen			Kulmbacher Bergbau	2	Jan. 85,25
Dresdner Stadtanl. v. 1906	3 1/2	U./D.	Deutsche Bierbrauerei	3	Sept. 80
do. v. 1908	4	"	Schlinger Brauereigesellschaft	0	527
Chemniger Stadtanl. v. 1908/II	4	3/3	do. Gemischtg.	50	"
Dreißiger Stadtanl. v. 1904	3 1/2	"	do.	6	"
do. v. 1908	4	U./D.	do.	6	"
Plauener Stadtanl. v. 1910	4	U./D.	do.	0	50
Riesaer Stadtanl. v. 1891	4	3/3	Kulmbacher Riga-Brau Akt. A	5	Rug. 85,50
do. v. 1901	4	"	do. Akt. B	5	92,50
Ufend- u. Spandauerbriefe	3	U./D.	Reichner Feinsten-Brauerei	11	Sept. --
Sandwitzer Pfandbriefe	3 1/2	versch.	do.	6	120,50
do.	4	"	Reichsbrau	11	220,25
Sandwitzer Kreditbriefe	3	3/3	Societätsbrauerei	0	148,35
do.	3 1/2	"			
Dreißiger Hyp.-Bl.-Pfr. I	3 1/2	"	Vorzugs- u. Zins- u. Stamm-Akt.	22 1/2	Jan. --
untd. v. 1913	3 1/2	"	Glasfabrik-Aktien.	20	237
do. VII	4	U./D.	do. Rosenhöl	12	"
Mittelb. Bodent.-Akt. Pfr. VII	4	3/3	do. Triptis	8	185
do. Grundr.-Pfr. V	4	U./D.	Reichner Ofenfabrik	9	"
Sächs. Bodent.-Akt. Pfr. V	3 1/2	U./D.	Sächsische Ofenfabrik	9	"
do. VI	3 1/2	U./D.	Sächs. Tafelglas	0	48
do. VII	4	U./D.	Sächsische Glasfabrik	20	"
Sächsische Eisenbahnen-Pfr.	3 1/2	3/3	Eisengießerei Ebnentz	7	"
do.	4	"			
do.	4	"	Biererei Aktien.	14	Jan. 226,50
Transporth.-Aktien	3 1/2	versch.	Freig. Schuis jun.	20	"
Sächs. Böhmer. Dampfmaschinen	10	Jan.	do. & Co.	16	355
Spezialerei- u. Speditionen-L. G.	10	Jan.	Deutsche Zuleitpinneret	25	"
Vereinigte Eisenbahnen-Ges.	0	"	Sächs. Kammergarnpinneret	4	80,50
Papier-, Papierhoff- und			Weißhaller Aktienpinneret	0	April 24,29
Postdr. Vertriebs-Aktien			Deutsche Rüstfabrik L.-G. Rüstg.	10	Jan. 185
Heinrich Brunnmann Kammerf.	15	Jan.	Baderfabrik Ktzie	8	"
von Akt.-Ges.	5	Okt.	Europäischer Hof, Hotelgesellschaft	0	"
Oesterlicher Papierfabrik	0	Jan.	Ractonagenindustrie	15	Juli 306,75
			Dresdner Maschinen	10	Juni 162

Mitteldeutsche Privat-Bank
Aktiengesellschaft
Abteilung Riesa a/G.
empfiehlt sich
zur Vermittlung aller
bankmäßigen Geschäfte.

Bettinerstr. 25.
Telefon 65.

Zahn-Atelier

Metalle Berg, Riesa
Kaiser-Wilhelm-Platz 4 a
(neben der Reichsbank)
empfehlen Plomben, Zahnziehen in örtlicher
Behandlung, Zahnerhalt nach jedem System.

Stein-
kohlen

Kohlen u. Brikets

einzigartig
Marken
Kohlenkontor Hans Ludewig
Riesa

Holz

in
Schellen
und

Stein-
kohlen

Kohlen u. Brikets

einzigartig
Marken
Kohlenkontor Hans Ludewig
Riesa

Holz

in
Schellen
und

Bohrtätigkeitsverein „Sächsische Fachschule“

Verband Bohrauen.
Sonntag, den 26. d. M., findet im hiesigen Gasthof
von nachmittags 3 Uhr an unser

Sommerfest

bestehend in Gartenkonzert mit Ball, Prämienziehung,
Blumentempel, Glücksrad u. a. m. statt.
Um zahlreiche Beteiligung bitten der Gesamtvorstand.
NB. Um 2 Uhr findet Bezirksversammlung statt.

Saisonausverkauf

Ein Posten
Steppdecken

bedeutend unter Preis
Ernst Müller Nachf.

Inh. Paul Wende.

Konservengläser,

Form Reg. in jeden Einkochapparat passend, garantiert
dauerhaft und haltbar, verkaufe infolge besonders günstigen
Einkaufs zu den außergewöhnlich billigen Preisen von:

1/4 l = 0,30 Mt.	1 l eng = 0,45 Mt.	} inkl. Summi.
1/2 l = 0,35 "	1 l weit = 0,45 "	
3/4 l = 0,40 "	1 1/2 l = 0,50 "	
	2 l = 0,60 "	

Bei größerer Abnahme Rabatt.

Geschäftswoll **Ja. Carl Westphal**
Inh. Leister, Riesa a. E., Hauptstr. 17.

Wachs- und Ledertuch-Tischdecken
Frauen- und Kinder-Schürzen
Wand- und Wasserleitungschoner
Frühstückstaschen, Küchenspitzen
kaufen Sie sehr preiswert im

Tapeten- u. Linoleum-Haus
Hauptstr. 61. Am Durchgang. Telefon 153.

Bernh. Matthes, Zementwaren-

Fabrikation

Röderau, am Bahnhof

Fabrikation und Lager von Zementröhren, Brunnen-
ringen und Steinen, Treppentufen, Tor- und Zaun-
säulen, Tür- und Fenstergewänden, feinstmillerie
Sodesteine, Zausofel, Einfassungen für alle Zwecke,
Abdeckplatten, Flurplatten, Offenschieber, Ausgusssteine,
Wasserpflaster, etc.

**Eisenbeton-Balken, System Herzog,
Eisenbeton-Säulen und Pfähle**
für Draht-, Staket- und Bretterbau.

**Waschpfähle aus Eisenbeton,
Zement-Dachpflasterziegel und Kronendachsteine,**
rot u. schieferfarbig, billige, leichte, wetterbeständige Bedachung.
Anfertigung sämtl. Zementwaren nach Zeichnung.

Prima Portland-Zement
(oberflächliche Fabrikat) empfehle zu billigen Preisen.



„O, meine Beine!“

So hört man oft klagen. Aber warum ermüden Sie so
schnell? Weil Sie keine Absätze Continental tragen!
Lassen Sie sich raten und verlangen Sie vom
Schuhmacher ausdrücklich die enorm haltbaren
Absätze Continental

Klavier
sofort zu verkaufen
Größe, Schallstraße 7.

**Prima
Braunkohlen,
Steinkohlen,
Braunkohlen-
briketts,
Steinkohlen-
briketts,
Anthrazit,
Gaskoks,
div. Brennholzer,
schaltensrechten
Bündelholz**
— empfiehlt billigt —
G. J. Förster.

G. J. Förster.

**Dr. Mariafelner
Dobhoff**
ab Schiff, alle Sorten Br-
letts, Steinkohle, Schmelz-
kohle, weisfällisch, Schmelz-
kohle, Kappreifeine aus
Neufchwitzer Revier. Engl.
Anthrazit, Orude u. Holz.
Waggontabungen empfiehlt
zum billigsten Engrospreis

Oscar Hantusch.



**Steckenpferd-
Seeife**
die beste Linsenmilch-Seeife
für sehr, weiche Haut und
besonders für Kinder. Jede
Tüte 50 Pfg. Ferner macht
„Dada-Cream“ rote und
helle Haut weich und
samtweich. Tube 50 Pfg. bei

Stadtapotheke; A. B. Hennicke;
H. B. Thomas & Sohn;
Kulter-Drog.; O. J. Förster;
P. Blumenfeld; P. Köchel
H. u. Fodor Schmalzried;
in Gröbda: Alfred Otto und
Apotheker Rahfeld.

Flechte

behaftet, welche mich durch das
ewige Jucken Tag und Nacht
peinigte. In 14 Tagen hat
Zucker's Patent-Medizinal-Seeife das Uebel
beseitigt. Diese Seeife ist nicht
1,50 Mt., sondern 100 Mt. wert.
Serg. M." (In drei Stärken,
à 50 Pfg., M. 1.— u. M.
1.50). Dazu **Zuckooch-
Creme** (à 50 Pfg., 75 Pfg.
etc.). In der Stadtapotheke,
in den Drogerien A. B. Hen-
nicke, Fr. Büttner, O. För-
ster, Parfümerie P. Blum-
menschein u. H. B. Thomas
& Sohn, Seifengeschäft.

Birnen,
Pfund 15 Pfg., Meße 80 Pfg.,
Zentner 13 Mt.,
Bananen,
4 Stück 25 Pfg.,
Bohnen,
Meße 50 Pfg.
empfehlen

Georg Schneider,
Wettinerstr. 29,
gegenüber der Wolkerei.

Gute saftige Birnen,
Pfund 18 Pfg., Zentner 15 Mt.,
Johannisbeeren,
Meße 70 Pfg.,
Stachelbeeren, Karotten,
Tomaten, Pfund 20 Pfg.,
Aprikosen, Pfirsiche
empfehlen

Georg Schneider,
Wettinerstr. 29,
gegenüber der Wolkerei.

Neues Sauerkraut,
Pfund 12 Pfg.,
Neue Senfgurken,
Wasserscheringe, St. 15 Pfg.,
Kollheringe,
Wasserscheringe.

P. Caspari, Delikatessen.

Brause-Limonade-Bonbons
mit verschieden. Geschmack.
H. Selbmann,
Hauptstraße 83 u. Kaiser-
Wilhelm-Platz 11.

Gute Roter Pflinge,
3 Stück 25 Pfg.,
Feinste geräuch. Schellfische,
Stück 20 Pfg.,
Lachsringe, Stück 18 Pfg.,
Lachs und Kal,
Reis reich eintriefend.

P. Caspari, Delikatessen.

Neue Kartoffeln!

Rosen, ausgereift und gut
kochend, verkauft im ganzen
und einzelnen Th. Gammig,
Riesa, Bismarckstr. 26.

Rhabarber,

seht sehr schön, auch zum
Einkochen. Bohren, grün u.
gelb. Gurken, Staudens
salat, Kohlrabi, Möhren,
Schoten, Petersilie, Stachel-
beeren, Weißkohl, grün u. trocken,
Rosen- und Veilchenblumen,
Alwin Stori, Gärtnerrei,
Boppicher Str. Fernspr. 114.

Kirschen!
Herzkirschen und harte, Meße
50 Pfg., Alter 15 Pfg., ver-
kauft Rirschhütte Pausther
Straße und Wollschstraße.

Harte Kirschen,

Meße 50 Pfg., verkauft
**H. Korn, Eldstr. 2 und
Kirschbude Gröbda,
Strehler Gasse.**

Fliegenneze

für Pferde empfiehlt
**Max Bergmann,
Seilermeister.**

Rucksäcke

auch für Kin-
der, in sehr
großer Aus-
wahl und zu
billigsten Preisen
empfehlen
**A. W. Hofmann,
Ecke Pausther-
u. Wettinerstr.**

Wer braucht

- Riemenwachs
- Leberöl
- Separatordöl
- Patentachsendöl
- Fahrradöl
- Nähmaschinenöl
- Gasmotoröl
- Elektromotoröl
- Automotoröl
- Autogetrieböl
- Maschinenfett
- Wagenfett
- Leberfett
- Gulfett
- Fischtran
- Maschinenalg
- Chinderdie
- Puhfäden
- Carbolium

Der Kaufe bei
F. W. Thomas & Sohn,
Hauptstr. 69. Fernspr. 212.

Für Reflektanten auf solide, gebrauchte Pianos!

Nach beendeter Mietdauer
verkaufe unter voller Ga-
rantie eine große Anzahl
Pianos,
Flügel,
Harmoniums
in bestbekannt
solide Ausführung
mit ganz enormer
Preisermäßigung.

Stolzenberg

Dresden,
Johann-Georgen-Allee 13.

2. Obergeschloß

in meinem Neubau, best. a.
4 heizb. Zimmern, Küche,
Bad, Speise- und Mädchen-
kammer, Boden- und Keller-
raum, ist eingetr. Umstände
wegen anderw. zu vermieten
u. 1. Oktober 1914 beziehbar.
— **Gustav Holey.**

Schiffstraße m. Mittagstisch
frei Niederlagstr. 6.

Kollbank in Bayreuth
gibt jed. neuausgenomm.
Mitglied Darlehen bis 1200
Mark. Zeh. gratis.

Suche sofort od. später auf ein
Grundstück (Gastwirtsch.)
und Fleischereibetrieb, elektr.
7000 Mt.

als sich. Hypothek zu 4%, bis
5%, Verzinsung. W. Off. unt.
7000 in die Exped. d. Bl.

Heirats-Gesuch.

Junger Mann im Alter
von 23 Jahren, welcher das
gütigste Geschäft der Eltern,
Bäcker, Konditorei und Café,
übernehmen will, sucht junges,
häßliches Mädchen im Alter
von 20—23 Jahren, welches
Gut und Blebe zum Geschäft
hat. Etwas Vermögen er-
wünscht, jedoch nicht Haupt-
bedingung. Offerten mit Bild
unter RH 50 postlag. Riesa.

Junges Mädchen

sucht Stellung für Schreib-
maschine und Stenographie.
Offerten erbitte unter L Z
in die Exped. d. Bl.

Mädchen

als Aufwartung für den
Nachmittag gesucht. Zu er-
fragen in der Exped. d. Bl.

Stellmacher

für dauernde Arbeit gesucht.
* Rekord-Räder und
Wagen-Fabrik Sirebia a. E.

Guts-Verkauf.

Verkaufe sofort mein schönes
Gut in Röderau Nr. 69
(Leipzig — Dresden Bahn),
Größe nach Wunsch 20—35
Acker, Felder stehen in hoher
Kultur, gute Bewässerungs-
Weisen, Inventar lebendes
u. totes sehr reichlich vor-
handen, Uebernahme kann
sofort erfolgen. Anzahlung
nach Uebereinkunft, anderes
Objekt wird mit in Zahlung
genommen. Das Gut würde
sich auch sehr gut als Spek-
ulationsobjekt eignen, da sämt-
liche Felder in Bebauungs-
plan an Straße liegen.
Nähere Auskunft erteilt
der Besitzer.

Entgehende Bäckerei

in einem Orte von 700 Ein-
wohnern nahe Elsterwerda,
in der auch ein Café ein-
zurichten geht, veränderungs-
halber für 19500 Mark, bei
5000 Mark Anzahlung, sofort
zu verkaufen. Zu erfragen
in der Exped. d. Bl.

Pferd,

mittelhart, ist zu verkaufen
Wollschstraße.

1 Drehstrom-Motor,

220 Volt, 15 PS., 965 Touren,
m. Schleifringrotor u. Riemen-
schibe, 250/180 mm, Wälzen-
abheber, ev. auch der komplette
Motorkwagen, weil für hiesige
Spannung nicht passend, preis-
wert zu verkaufen. Erich
Grunke, Rittergut Weid-
lich, Post Pöschwitz, Sa.

Prozess Caillaux in Paris.

Auch gestern war der Schwurgerichtssaal von einer dichten Menschenmenge besetzt. Gleich der erste Zeuge, der aufgerufen wird, der Romanschriftsteller Paul Bourget, führt in die literarisch-politische Atmosphäre, in der sich Calmette zu bewegen pflegte, ein. Bourget war am Tage des Nordes bei Calmette, als der Bureau-Beamte die Karte der Frau Caillaux herbeibrachte. Er rief erhaunt Calmette, Frau Caillaux nicht zu empfangen. Dieser wollte jedoch als Kavaller eine Dame nicht abweisen und trat in sein Arbeitszimmer. Bourget hörte plötzlich drei Schüsse fallen und stürzte in das Zimmer, in das Calmette soeben eingetreten war. Bourget erklärte, daß er auf Grund der genauen Kenntnis des Charakters Calmettes wußte, daß Calmette niemals Briefe der Leidenschaft veröffentlicht hätte. Hatte die Vernehmung Bourgets bereits die nötige Spannung geschaffen, so sollten die Aussagen der folgenden Zeugen, der Redakteure Poncetton und Berr vom „Figaro“, die erste wirkliche Sensation des Prozesses bringen, da gerade die Aussagen dieser Zeugen, die allgemein als die schwersten Belastungszeugen galten, sich sehr günstig für Frau Caillaux gestalteten. Es gelang der glänzenden Weisheitsgegenwart des Verteidigers Labori, die Zeugen in Widersprüche zu verwickeln darüber, ob Calmette die belastenden Dokumente, vor denen Frau Caillaux zitterte, bei sich getragen habe oder nicht. In der Voruntersuchung war immer behauptet worden, daß Calmette ein Portefeuille bei sich getragen habe, in dem sich die kompromittierenden Briefe nicht befunden hätten. Labori fragte den Zeugen Poncetton, ob er dabei gewesen sei, als man die Taschen des schwerverwundeten Calmette geleert habe. Poncetton gab dies zu und erklärte, daß er jedoch nur das fragliche Portefeuille gesehen habe. Berr dagegen erklärte, sich zu erinnern, daß außer dem Portefeuille aus einer anderen Tasche des Kadetts, das Calmette getragen habe, Briefe und Dokumente herausgenommen worden seien. Da Calmette die Gewohnheit hatte, alle wichtigen Briefstücke stets bei sich zu tragen, weiß der Verteidiger Labori mit viel Temperament auf diesen Widerspruch hin. Die Erregung steigert sich noch bei der Vernehmung des nächsten Zeugen, des gegenwärtigen Direktors des „Figaro“, Prestant. Von dem Verteidiger durch geschickte Kreuz- und Querfragen in die Enge getrieben, gibt Prestant zu, daß er verschiedene Calmette gehörige Briefschaften verbrannt, die er aus der Tasche des Ermordeten gezogen habe. Gleichsam sich entschuldigend, fügt er jedoch hinzu, daß diese Briefe höchst unwichtiger Natur gewesen seien. Sofort fällt Labori jedoch ein und fragt Prestant, warum er denn Briefe, die völlig unschuldig seien, verbrannt. Der Zeuge kann darauf nicht antworten und zieht es vor, mit einem Achselzucken die Frage zu erwidern. Dieses berechtigt Schweigen Prestants, sein Geständnis, im Besitz von Calmette befindliche Briefschaften verbrannt zu haben, und der Widerspruch in den Aussagen der beiden „Figaro“-Redakteure wirken sehr zugunsten der Angeklagten, die mit ungenügender Spannung den Aussagen der Zeugen folgt. Nach Prestant werden noch einige weitere Angestellte des „Figaro“ vernommen, deren Aussagen jedoch ohne Belang sind.

Um 1½ Uhr macht der Vorsitzende eine halbstündige Pause. Das Hauptmoment der Nachmittags-Sitzung ist die Vernehmung Caillaux. Dieser ist bereits vor 3 Uhr

im Justizpalast, begleitet von seinen Freunden, erschienen. Der Präsident will zuerst Caillaux verurteilen, bemerkt jedoch seinen Irrtum und gibt ihm, ohne ihn zu verurteilen, das Wort. Der Vorsitzende wünscht zuerst von Caillaux Auskunft über sein Verhältnis zu seiner ersten Gattin, der jetzigen Madame Guaybanc. Caillaux beantwortet die an ihn gerichteten Fragen mit Präzision. Er kommt auf die ihm entwendeten Briefe zu sprechen, die eine so große Rolle in dem politischen Drama, dem Calmette zum Opfer gefallen, spielen sollten und wendet sich dann dem Unglückstage, dem 16. März, zu. Noch am Morgen des Tages habe seine Frau ihm vorgeworfen, sie völlig schußlos ihren Feinden auszuliefern. Er erklärte, er habe alles getan, was in seiner Macht stand, um seine Gattin, die sich in einem Zustand der allerhöchsten Aufregung befand, zu beruhigen. Als er sich mit Bligeschwindigkeit die Wimpern über die Augen schob, um seine Gattin, die sich in einem Zustand der allerhöchsten Aufregung befand, zu beruhigen. Als er sich mit Bligeschwindigkeit die Wimpern über die Augen schob, um seine Gattin, die sich in einem Zustand der allerhöchsten Aufregung befand, zu beruhigen.

Um 1/6 Uhr wird die Sitzung wieder eröffnet und mit dem Verhör Caillaux fortgesetzt. Caillaux benützt die Gelegenheit, um sich von allen den Vorwürfen zu reinigen, die von seinen politischen Gegnern, die vor seiner persönlichen Ehre und der seiner Gattin nicht halt gemacht haben, gegen ihn erhoben worden sind. In jeder schmutzigen Affäre, die Paris beschäftigt habe, hätte man versucht, ihn zu verwickeln. In der Rochette-Affäre habe man ihn eines Verbrechens geziehen und ihm ferner vorgeworfen, daß er während der deutsch-französischen Verhandlungen das Vaterland verraten habe. Seine Anstellung soll er mißbraucht haben, um sich Nebenverdienste zu verschaffen. Alles dies habe man ihm vorgeworfen.

Der Eindruck des gestrigen Tages, an dem ein großer Teil der Belastungszeugen zu Worte kam, ist entschieden günstig für die Angeklagte, deren Sache heute besser steht denn je.

Die drahtlose Telegraphie im Kriege.

Unter den Erklärungen, mit denen der französische Kriegsminister Messimy auf die Enthüllungen des Senators Humbert über die Mißstände der französischen Kriegsbereitschaft antwortete, hat ein Satz in Frankreich die Allgemeinheit besonders erregt. Der Kriegsminister gab zu: „Es ist richtig, daß unsere drahtlosen Telegraphiestationen in den Festungen Toul und Verdun weniger stark sind als die deutschen Funkstationen, und daß unsere Stationen daher der Meher

Station so gut wie ausgeliefert sind.“ Diese Mitteilung wirkte auf die Mehrheit als überraschend; das Publikum hat sich daran gewöhnt, die drahtlose Telegraphie gleichsam als ein vollkommenes und unantastbares Wunder der Technik anzusehen. Aber hierin geht die Allgemeinheit weiter als die Technik. Im Frieden kann und wird die drahtlose Telegraphie der Menschheit unschätzbare Dienste leisten, wie das die letzten Jahre bereits mehrfach lehrten. In Kriegszeiten aber verändert sich mit einem Schlage die Sachlage. Schon Branly, der berühmte französische Physiker, hat darauf hingewiesen, daß man sich in Kriegszeiten nicht gegen die Wirkungen und Störungen, die von anderen Apparaten ausgehen, schützen kann. Und der Gelehrte erklärte, daß beispielsweise ein im Eisatz aufgestellter Apparat, der ständig Wellen aussendet, unter allen Umständen die Verbindung von Paris nach Belfort stören würde. Die Funkstationen sind dann nicht mehr zu entschlüsseln. Diese Nachteile der drahtlosen Telegraphie liegen im Wesen der Sache. Die ausgesandten Wellen können keine Hindernisse, sie können nicht als ein Strahlenbündel in eine bestimmte Richtung gelenkt werden. Jede Empfangsstation aber, so führt Poncetton in einem interessanten Aufsatz des „Figaro“ aus, kann nicht nur, sondern soll auch auf jede elektrische Welle reagieren. Wenn nun die französischen Funkstationen stören will, braucht es nur fortwährend Wellen auszusenden: das genügt, um die Verbindung zwischen Paris und der französischen Ostgrenze zu stören. Und natürlich können die Franzosen auf die gleiche Weise die deutschen Funkstationen stören.

Dem Laien wird vielleicht ein Vergleich diesen Zustand am besten veranschaulichen. Man stelle sich einen Saal vor, in dem viele Menschen sind, die alle laut sprechen. Die Teilnehmer eines Gesprächs verstehen einander, aber lauschen und zuhören können auch die anderen. Vorbedingung der Verständigung aber ist, daß nicht gar zu viele auf einmal und mit zu lauter Stimme sprechen. Genau wie bei der drahtlosen Telegraphie genügt ein einziger Störenfried, um jedes regelmäßige Gespräch zu stören: er braucht nur fortwährend Lärm zu machen, und alle Einzelunterhaltungen werden unmöglich. Nun hat die Technik freilich versucht, in den Wirrwarr der Luft durchgehenden elektrischen Wellen eine gewisse Ordnung zu bringen. Internationale Vereinbarungen haben die Wellen einzelner Stationen, die Stunden ihrer Tätigkeit usw. zu regeln gesucht. Das ist ein Notbehelf, der zwar im Frieden seinen Zweck erfüllen kann, aber im Kriege hört das alles mit einem Schlage auf. Daher begann man einen neuen Ausweg zu suchen. Man konstruierte Apparate, die nur mit bestimmten gleichgerichteten Apparaten in Verbindung treten können: auf Grund einer genauen Abstimmung der



Der Kampf um das Testament.

Roman von Carola v. Gnatt. 72

Nach den üblichen Eingangswörtern hieß es wörtlich: „In meiner einzigen und alleinigen Erbin erenne, ich hierdurch meine geliebte Tochter Sjarolta Woros, zurzeit Pensionärin im Nationalen Frauen-Institut zu Budapest. Ich vermache meiner obengenannten Tochter mein ganzes bewegliches Vermögen, alles, was ich an liegenden Gütern besitze, einschließlich meiner Fabrik, alles, was ich an Kunstgegenständen und Hausrat, überhaupt an Werten irgend welcher Art besitze, ohne Ausnahme, zu ihrem unbeschränkten Eigentum und zu ihrer freien Verfügung. Ich lege ihr keine andere Verpflichtung auf, als die Auszahlung der nachfolgend bezeichneten Legate und fortlaufenden Renten.“

Daran schloß sich die namentliche Aufzählung und genaue Bezeichnung sämtlicher Werte, Güter und Grundstücke, die der Verstorbene besaß, wie an dieser Stelle auch die Bestimmung Ausdruck fand, daß die Fabrik unter der Leitung einer bewährten ersten Kraft im Namen und für Rechnung seiner Tochter bis zu deren Volljährigkeit weiterzuführen sei. Dann folgten die Legate, von denen eins mit hunderttausend Kronen auf Jend Gallowatz und eine Rente von fünfzehnhundert auf Wista Wellek fielen. Endlich empfahl er noch seine Arbeiter und kleineren Beamten der wohlwollenden Fürsorge der Erbin, der er auch den Ausbau der von ihm gegründeten Arbeiter-Invaliden- und Witwenkassen warm ans Herz legte.

Nach beendeteter Verlesung erklärte der Notar, das Testament zwecks Weiterbeförderung an die zuständige Behörde an sich zu nehmen. „Wir wollen jetzt zur Protokollaufnahme scheitern.“ schloß er, nachdem er Hornbostel gebeten, der Erbin seine „ergerlichsten Glückwünsche“ dazubringen.

Es war drei Uhr, als Radowitz die Feder niederlegte und die Anwesenden, wieder mit Ausnahme von Ehrenreich und Wendel Weichenzweig, einer um den anderen an den Tisch heranzutreten, um das Protokoll zu unterzeichnen.

„Herr Hornbostel,“ sagte Dr. Gallowatz ruhig und würdevoll, „es verhalte sich von selbst, daß ich sofort von der weiteren Beschlagnahme meiner Ansprüche an das Vermögen

meines seligen Bruders Kolman zurücktreten werde. Sein Wille ist mir heilig.“

Und sich gegen die Anwesenden vorbeugend, ging er, ohne nur Hornbostels Antwort abzuwarten.

In seinem Kopfe war bereits ein neuer Feldzugsplan entstanden und ausgearbeitet. Seit der Abfahrt von Budapest am frühen Morgen hatte er zwar keinen Bissen mehr über die Lippen gebracht, und jetzt war es nahe an vier, dennoch gönnte er sich nicht einmal eine Viertelstunde, um etwas zu sich zu nehmen, sondern begab sich eiligen Schrittes nach dem Bahnhof. Dort trat er ins Telegraphenbureau und gab eine an seinen Sohn Jend gerichtete Depesche folgenden Inhalts auf: „Sofort brieflich um S. V. anhalten. Briefe heute noch zur Post geben.“

„Ehe man aufbrach, tat Hornbostel noch ein Lebtztes, und überzeugte, daß des Vaters Sekretär für Sjarolta von Wert sein würde, erklärte er, ihn für die vorhin gebotenen zweihundert Kronen zu nehmen. „Wenn Sie damit einverstanden sind, Herr Ehrenreich, so stellen Sie mir eine Quittung aus und schicken Sie das Möbel an die Adresse, die Ihnen heute noch zugehen wird.“

Natürlich war Ehrenreich einverstanden, so lärglich das Geschäft auch war im Vergleich zu dem, das er erhofft hatte. Oskel Ludwig lud nun den Stiftsrichter und den Notar zum Abendessen, Bekterer war unversehrt, Bell aber nahm für sich und seine gnädige Frau Stuhlschreiberin die Einladung an. Zwar hätte er seine Golde für diesen Abend mit Wonne entbehrt, aber es fehlte ihm der Mut dazu.

Sjarolta und Gertrud Franke, die schon seit Mittag in steigender Unruhe, schließlich in Angst der Rächte ihrer Freunde geharrt hatten, gingen vor dem Hause auf und ab, bis sie ihrer ansichtig wurden.

„Dort kommen sie, dort!“ rief Sjarolta freudig und beide ließen den Nahenden eilends entgegen.

„Oskel Ludwig!“ Herr Wagerstein! Gott sei Dank, daß Ihr wieder da seid!“ sprudelte Sjarolta hervor, sich an Hornbostels Hals werfend.

„Wir konnten Euch keine Botschaft schicken, es war niemand da.“

„Was war doch bei Euch!“ — An ihn hatte man nicht gedacht

„Dah's gut sein,“ sagte Hornbostel, „wir bringen gute Botschaft; das Testament ist gefunden, und Du, Sjarolta, bist Deines Vaters Universalerbin! — Ich gratuliere, meine Kleine!“

„Ich auch!“ sagte Wagerstein. „Dah Du mir die Kunst aber nicht als Nebenache behandelst, weil Du sie nicht mehr brauchst! Sonst würde Dir das Vermögen zum Fluch.“

Kerkhelgi drückte ihr nur schweigend die Hand, und auch Gertrud Franke umarmte sie, ohne ein Wort zu sagen.

„Morgen früh wollen wir den Herrn Notar besuchen und ihn bitten, Dir das Testament vorzulesen,“ sagte Hornbostel zu Sjarolta, ihr Valota und Bell vorstellend.

In dem Gasthof zurückgekehrt, folgte Sjarolta ihrem Pflegevater in sein Zimmer und setzte sich neben ihn auf das winzige, mit einem alten Rohhaarstoff beledete Sofa.

„Wir ist's wirklich nicht um das viele Geld zu tun, mit dem ich doch nichts anzufangen weiß, Oskel Ludwig; was mich so überglücklich macht, ist einzig der Beweis von Vapas Zuneigung zu mir; seinen Besitz teilte ich geru mit Gallowatz, wenn ich dürfte?“ sagte sie, den Arm um Hornbostels Nacken legend, in einem Ton, der wie eine halbe Frage klang.

„Ueber dein Gesicht glüht ein Lächeln, dann sag mir: „Das kannst Du Dir noch überlegen, Kindel, bis Du Deine vierundzwanzig Jahre hast; und bis dahin ist's noch eine gute Weile!“

„Vorher kann ich gar nichts verschicken — gar nichts!“ Hornbostel schüttelte den Kopf.

„Auch mit Deiner Erlaubnis nicht?“

„Nein, Kleine, denn ich darf sie nicht geben und wenn ich sie gebe, wäre sie ungültig; nicht einmal die Obervermündung darf es. Aber warum fragst, wenn möchtest Du was verschicken?“

„Dem Kepad! Ich habe es mir schon lange vorgenommen, daß er etwas haben soll, wenn wir gewinnen, denn stülbe Herr Kerkhelgi, so hätte er gar nichts,“ erwiderte Sjarolta.

„Was hätte er, Sjarolta, was alle miteinander! — Aber es ist recht, wenn Du ihm später einmal etwas gibst, er wird's brauchen können. — Die soll's denn nun mit Dir werden, Kindel, hast schon darüber nachgedacht?“

Schwingungsgabeln. Statt der mechanisch im Morse-
Alphabet formulierten Meldungen stellte man telephonische
Apparate auf, die den Funkspruch verständlich
machen durch die Folge musikalischer Töne, die von den
Schwingungen einer Membrane im Telephonapparat
ausgehen. Mit anderen Worten: die beiden Apparate
bildeten nur nach gleicher Tonart. Das war ein schöner
Fortschritt und erleichterte auch den Funksprachdienst.
Aber auch dieser Fortschritt gilt nur für Friedenszeiten.
Nichts ist einfacher, als die Art ausgesandter
drahtloser Wellen zu bestimmen. Dann stellt man sich
auf sie ein, stimmt gleichsam den eigenen Apparat auf
sie ab und hat damit den Anschluß. Man kann also
nach Willkür lauschen oder stören. Im übrigen ist
nichts leichter, als dies ganze vielmaschige und fein-
nerve Regewerk elektrischer Schwingungen zu verwirren,
indem man selbst irgendwelche elektrische Wellen aus-
sendet. Das ist wie in der Musik: ein paar Trompeten
genügen, um die Stimme einer Geige unhörbar zu
machen. Man muß sich also beschreiben und von der
drahtlosen Telegraphie im Kriege nicht mehr erwarten,
als sie geben kann. Wie weit die französischen Funk-
sprüche, so können trotz ihrer Schwäche Toul und Verdun
die deutschen Funksprüche stören. Die wichtigsten
Meldungen wird man weder diesseits noch jenseits der
Roggenfeld der drahtlosen Telegraphie überlassen können:
im Kriege hat die Telegraphie mit Draht nach wie vor
das erste Wort.

Aus aller Welt.

Kernstadt: Gestern früh stießen im Tunnel zwischen
Dorberg und Gehlberg zwei zusammengeklüppelte leer-
laufende Maschinen mit einer aus entgegengesetzter Richtung
kommenden Lokomotive zusammen. Das Fahrpersonal
wurde zum Teil schwer verletzt nach dem Meiningen und
Erfurter Krankenhaus gebracht. Die Verunglückten stammen
aus Erfurt, Meiningen und Kernstadt. Ein zweiter Eisen-
bahnunfall ereignete sich kurz nach drei Uhr an
dieselben Stelle, wo der Betrieb infolge des Lokomotiv-
zusammenstoßes zwischen Gehlberg und Oberberg nur ein-
seitig aufrechterhalten wurde. Aus noch unauferklärter
Ursache fuhr ein Personenzug auf einen haltenden Güterzug
auf, wobei mehrere Personen verletzt und ganz erheblicher
Materialschaden angerichtet wurde. Die Strecke ist teil-
weise ganz gesperrt. Der Verkehr wird über Eisenach,
Hemau, Ilmenau geleitet. — **Dortmund:** Vor der
hiesigen Strafkammer hatte sich der nach Unterschlagung
von 87000 Mark flüchtig gewordene Angestellte der
Rheinisch-Westfälischen Diskontogesellschaft, Herrmann, zu
verantworten. Herrmann wurde bekanntlich kurze Zeit
nach der Verurteilung in Mannheim verhaftet, wo er sich
Schuldscheine hatte zuschulden kommen lassen. Das Ge-
richt verurteilte den Angeklagten mit Rücksicht auf seine
bisherige Unbescholtenheit zu einer Gesamtstrafe von
18 Monaten Gefängnis. — **Halle a. d. S.:** In Giers-
leben (Anhalt) ist die Ruhr ausgebrochen. Ein vierjähriges
Mädchen und zwei auswärtige Arbeiter sind bereits ge-
storben. Acht weitere schwere Erkrankungen liegen vor. —
Petersburg: Ein Orkan in Sibirien hat kolossale
Verwüstungen angerichtet. An den Eisenbahnlinien wurden
Telegraphenposten niedergedrückt und Signale zerstört
und infolgedessen kam es zwischen den Zügen zu Zusammen-
stößen, wobei zahlreiche Fahrgäste verletzt wurden. Von
heftigen Windstößen wurden Waggons von den Stationen
auf dem Weis fortgetrieben, die dann den Zügen den
Weg sperrten. Der Telegraph konnte nur noch auf einigen
Strecken benutzt werden. Der gesamte Verkehr war
24 Stunden lang hinfällig.

Der Kampf um das Testament.

Roman von Carola v. Spathen.

73

„Mit mir —? Ja, was soll denn mit mir werden?“
„Nun, ich meine, Du wirst vielleicht Deinem Vermögen
gemäß, und nicht in den Stillleben leben wollen, die ich Dir
geben kann. Ich würd' Dir das auch gar nicht übel nehmen.“
Szarolta war aufgesprungen und rief bestig: „Onkel Lub-
wig, das ist beinahe eine Kränkung! Denkst Du wirklich,
kannst Du denken, ich würd' von Dir gehen, ehe ich muß?“
„Vom Fortgehen müssen, kann überhaupt nie die Rede
sein.“
„Doch, wenn ich heirate!“ wollte Szarolta erwidern, un-
terdrückte diese Bemerkung aber, denn sie hatte die Empfindung,
als würde es ihren Pflegevater kränken, daß sie sofort
an Jend Gallowary und an Heiraten denke. —
Durch ein Zimmer getrennt, sah Elias Herrn Mayerstein
gegenüber, der ihm soeben das bedeutende Honorar ausbezahlt
hatte und nun noch weitere zehn Scheine zu hundert Kronen
vor ihn hinlegte mit dem Bemerkten: „auf Herrn Horubostels
Befehl.“
„Nein,“ sagte Elias und schob sie zurück, „tausend Kronen
sind genug für die Arbeit, die ich getan habe, gnädiger Herr.
Wenn Sie aber wollen, so ist noch etwas für mich tun, so neh-
men Sie mich mit nach Budapest und weisen mir an einen
Winkel, wo ich kann schlafen auf einer Schütte Stroh. Ich will
mir zulegen einen kleinen Handel und wenn ich brauche kein
Schlafgeld zu zahlen, werd' ich machen größeren Profit und
schneller sein in der Höhe!“
„Was willst Du treiben?“
„Zuerst was kommt. Vielleicht werd' ich handeln mit altem
Eisen oder mit Knochen.“
„Dabei wirst Du aber nicht fett werden!“ rief Mayerstein
lachend.
„Wie heißt nicht fett werden? Wird er mit Ueberlegung
betrieben, so bleibt etwas hängen bei jedem Geschäft, und wer
nicht hat viel, kann nicht verdienen viel. Tut mir. Werd' ich
verdienen wenig, werd' ich brauchen noch weniger. Später,
wenn ich werd' haben ein Kapital, was anfangen damit,

Bemerktes.

Die Ehekrise in Newyork. Die schon
erwähnte jüngste Statistik der Newyorker Ehescheidun-
gen weist in Amerika begründete Besorgnis: es zeigt
sich, daß in der Zeit vom 1. Januar bis zum 30. Juni
dieses Jahres 50 Prozent mehr Ehen in Newyork ge-
schieden worden sind, als in den entsprechenden Mo-
naten des Vorjahres. Die öffentliche Meinung sucht zu
ergründen, wodurch dieses gewaltige Anwachsen der
Scheidungsklust sich erklären läßt; Richter, Reden-
wände und Palen äußern sich, aber wie verschieden ihre
Meinungen sind, in einem Stimmen sie überein. Wenn
die Ehescheidungsmanie der Newyorker wirklich eingebremst
werden soll, müssen die Amerikaner, so heißt es, gegen
die moderne Tanzepidemie einschreiten. Der Tango ist
schuld, der Mazur und wie die neuen Tänze alle heißen.
Freilich, auch die Lebenssteuerung, das Fehlen eines
kämpferischen Lebens, die Leichtfertigkeit, mit der junge
Leute heiraten, das Fehlen von Kindern, die wachsende
Nervosität, der moderne Hang der Frau zum
Luxus und die Abneigung der Amerikanerinnen gegen
häusliche Pflichten — alles das spricht mit. Aber das
Schlimmste sei doch die Tanzepidemie und die damit ver-
knüpften gewagten Frauenmoden. Die amerikanischen
Euftraggeberin freilich verteidigen die Tanzvergünstigungen.
Dr. Anna Shaw, eine der bekanntesten Führerinnen der
Frauenbewegung, erklärt: „Der wirkliche Grund ist die
Unselbstständigkeit und die Unrechlichkeit der Männer
gegenüber den Frauen. Die Frauen wollen sich nicht
länger den unwürdigen Ansprüchen ihrer Gatten fügen.
So lange die Frauen nicht wirtschaftlich unabhängig
waren, fürchteten sie sich vor der Ausschmugung; jetzt
aber, da sie in das öffentliche und in das politische Leben
eingetreten sind, werden sie sich nicht mehr sanft fügen.“
Was man alles aus Papier machen kann.
Daß man Scherz- und Toilettenartikel, Trinkbecher und
Zigarrenhüllen aus Papier herstellt, das weiß wohl jeder;
daß es heute aber auch ganze Anzüge, Küchengeräte,
Maschinen Teile u. a. aus Papier gibt, das dürfte wohl
noch ziemlich unbekannt sein. Die Leipziger Buchgewerbe-
ausstellung weist in ihrer Abteilung „Papier“ eine keine
Sonderausstellung auf: „Was kann man alles aus Pa-
pier machen?“, die auf diese Frage erschoßend Antwort
gibt. Da ist kaum ein Industriezweig, dessen Erzeug-
nisse oder Materialien nicht auch aus Papier hergestellt
werden können. Man sieht hier Gürtelschnallen, Bier-
unterzüge, Patentbuchstaben, Filtrationskörper für chemi-
sche Zwecke usw. Auch dem Schuhmacher pflichtet der Pa-
pierreiter ins Handwerk und fertigt papierne Schuheinlagen,
Kappen, Gelenkhülsen, Absätze usw. Und was man kaum
glaubt, auch Watte für das Krankenzimmer. Zellstoff-
wolle mit und ohne Wulleinlage, Zahnarztstühlen und
dergl. mehr gibt's auch schon aus Papier. Am euf-
fälligen ist aber jedenfalls die weitgehende Verwen-
dung des Papiers zum Weben und Spinnen. Seide,
Wolle, Garn, Stoffe, Flechtstroh sieht man hier in
allen Stärken und Farben künstlich aus Papier hergestellt
und daneben allerhand gemachte, gepönnene und gestoch-
tene Gebrauchs- und Luxusartikel, als da sind: Teppiche,
Läufer, Wandstoffe, Stores, Matratzenstoffe, Handtücher,
Servietten, Taschentücher, Schürzen, ja ganze Anzüge,
Hüte, Kleider, Turnanzüge, dazu Sack, Mantelchen,
Wäscheleinen, Packbindfäden und noch vieles andere. Auch
allerhand kleine Gegenstände stellt man heute aus Papier
her, so Portierentwürfe, Werkzeughäfte, Kammgriffe,
Puppenbälle und -glieder, Federhalter und Klebstifte (das
sog. „Vulkanfaser“), zierlich gepreßte und gemusterte
Stuhlbeine. Man könnte sich schon einen ganzen „papier-
nen“ Haushalt zusammenstellen, denn auch Eimer und
Schüsseln aus Papier gibt es, wie auch besonders her-
gerichtete Kochbeutel, die man mit den zu kochenden
Speisen in heißes Wasser taucht. Aber auch für den
technischen Bedarf liefert das Papier schon manches,
so Jahrbücher und andere Maschinenteile, Spulen für

Webstühle, Isolierarbeiten für elektrische Anlagen, Padel-
garne usw., und dem Modeller ist im Papierdruck ein
brauchbarer Stoff entstanden, der sehr vorteilhaft statt
Wachs verwendet wird. All diese verschiedenartigen Gegen-
stände entstehen aus dem flüssigen Papierbrei, der zuerst
zu dünnen Papierbögen wird, wie man es in der Regel
auf der Bugra arbeitenden großen Papiermaschine beob-
achten kann, und der sich dann in vielverzweigter Ma-
terverarbeitend allmählich zu einem Stoffe verändert,
der selbst Eisen zu ersetzen vermag.

Fenster Scheiben aus Baumwolle. Die „hy-
gienischen“ Bestrebungen und Verbesserungen der Ameri-
kaner, von denen man jetzt fast täglich in den Zeitungen
lesen kann, treiben oftmals sonderbare Blüten. Das
Staatsamt des öffentlichen Unterrichts hat jetzt, wie
amerikanische Zeitungen berichten, kürzlich wiederum ein
eigenartiges Experiment gemacht. In einem großen
Schulzimmer hat man sämtliche Fensterscheiben aus
Baumwolle hergestellt, da diese besonders luftdurchlässig
sind. Man glaubte nämlich, daß das Glas als guter
Wärmeleiter wohl dem Schulzimmer die Außentempe-
ratur vermitteln könnte, aber keine frische Luft durch-
ließ. Dies will man durch die „Baumwoll“-Scheiben er-
reichen. Die Baumwolle sorgt, so hat man entdeckt,
für ständige, gute Ventilation, ohne daß es dabei jedoch
„zieht“, und vor allen Dingen hält sie alle Staubkör-
ner fern. Die Schulkinder befinden sich also in dem
Schulzimmer mit Baumwoll-Scheiben stets in reiner und
wohltemperierter Luft.

Aus der Welt der Frau.

Die Gegensätze der Mode. Der Aufenthalt in
der freien Natur, der ländliche oder jedenfalls zwang-
losere Charakter der Sommerfrische fordern von der
Damen eine größere Einfachheit der Toilette; aber ihre
Schmuckbedürfnis hängt nun einmal zugleich an der
stolzen Pracht kostbarer Roben, und so führt sie denn
eine Gegensätzlichkeit der Kleidung durch, die in diesem
Sommer besonders auffallend zutage tritt. Am Morgen,
zur Kurpromenade oder am Badestrand, erscheint sie im
schlichten, sie weich und lose umfließenden Kleidchen, im
glatten, fast puritanisch strengen Schneiderkostüm, im
blumenumwundenen breiten Hut, ist mit einer gewissen
Auffälligkeit unauffällig; am Nachmittag aber, beim
Diner und abends beim Ball, strahlt sie in den leuch-
testen Farben und im schweren Prunkjuwelenüber-
schütter Roben. Eine gewisse Tendenz zur Einfachheit wird
man dennoch in den neuesten Roben nicht ablesen
können. Die Extravaganzen, die im Frühjahr so viele
Gemüter beunruhigten, sind längst verschwunden. Die
Damen von gutem Geschmack trägt keine Schlippe mehr
und keine bauchigen Draperien; die Taille ist nach man-
cherlei Versuchen an ihre natürliche Stelle wieder zu-
rückgeführt; die riesigen Medientragen mühten beschei-
denen Küchen weichen, die Kermel sind länger gewor-
den und auch die Ausbahrungen eines allzu tiefen De-
colletés werden von vornehmen Damen nicht mitge-
macht. Der spige Ausschnitt ist vielmehr sehr dezent,
die Form des Rockes weit, aber in keiner Weise über-
trieben. Den Gegensatz der höchsten Eleganz bereiten bei
der Nachmittags-toilette die kostbaren Stickereien vor, die
selbst geformten Capes, die vom Wiedermeierstil in
die Leppigkeit des Rokoko zurückzuführen und dann die
fabelhaften Farbzusammenstellungen, die an Leucht-
kraft und Anmut in Verwendung hellen Tafts und
schwerer Seide kaum zu überbieten sind. Noch stärkeren
Glanz bringen die „Juwelenkleider“, die mit bunten Per-
lenstickereien überladen oder aus Juwelenbestem Tüll
gefertigt sind.

werd' ich mich vergrößern und werd' mir die Lea holen zu
meinem Weib!“ und der Jüngling lächelte wie in einem selb-
sten Traum vor sich hin.

20. Kapitel.

Hornbostels gemühtliches Wohnzimmer war wieder einmal
der Schauplatz einer für Szarolta bedeutungsvollen Unter-
redung. Außer ihm und ihr befand sich noch Margita Kis-
falva darin, die neben ihr saß und ihre Hand hielt, Mayer-
stein und ein schlanker, brünetter Herr von einigen dreißig
Jahren und sehr eleganter Erscheinung, der ein Päckchen
Briefe und noch verschiedene andere Papiere in der Hand hielt.
Szarolta sah sehr verändert aus, beinahe geisterhaft
bleich und dabei hatten ihre Züge einen sonderbar starren
Ausdruck, der seltsam kontrastierte gegen das dunkle Willen
ihrer Augen, die unverwandt auf dem brünetten Herrn ruhten.
— Im Augenblick herrschte vollkommenes Schweigen unter
den Vierem. Der Fremde schien zu warten, daß eine Frage an
ihn gerichtet werde, die Blitze der beiden andern Jüngern in
angstvoller Spannung an Szaroltas Gesicht.
Endlich bewegten sich ihre Lippen und milde, helter kam
es über ihre Lippen: „Herr Sigoffy, sind Sie erbötig, alles
das, was Sie uns erzählt haben, in Herrn Jend Gallowarys
Gegenwart zu wiederholen?“
„Ja, mein Fräulein, dazu bin ich jede Stunde bereit,“ er-
widerte er ohne Zögern.
„Sind Sie auch in der Lage, die Richtigkeit Ihrer Be-
hauptungen zu beweisen?“
„Auch das. — Darf ich Ihnen die Beweise, soweit ich
solche besitze, vorlegen?“
Szarolta nickte und der brünette Herr legte das Brief-
päckchen und die übrigen Papiere bis auf eins auf den
Tisch; das eine zurückbehaltene aber faltete er auseinander
und übergab es Szarolta mit den Worten: „Ich mache den
Anfang mit dem Zeugnis, das Herrn Doktor Gallowarys
ehemaliger Hauslehrer, der praktische Arzt Doktor Kriz in
Ursan seinem Ältesten Jüngling ausstellte. Frau, verlor, eitel
und selbstständig bis zum Uebermaß, unsofort und unzuverlässig.“
Des jungen Mädchens Blide glitt über die einzelnen
Zeilen des Zeugnisses langsam hin, dann legte es das Blatt
wieder zusammengeklappt auf den Tisch. „Weiter.“

„Was des jungen Herrn Gallowarys Juwelenkäufe an-
belangt, so habe ich zwar nichts Schriftliches vorzuweisen,“
sagte der Fremde. „Darf mich aber auf Herrn Kovary selbst
berufen, der sich bereit erklärte, Fräulein Waxos aus alter
Freundschaft für Sie und Herrn Hornbostel mündlich jede
gewünschte Auskunft darüber zu geben.“
„Mit Rosenleib ist nichts anzufangen, er verweigert jede
Auskunft, denn er will es mit dem Club of Sportmen nicht
verderben, von dessen Mitgliedern viele treue Kunden sind.
Aber Doktor Lazars erster Schreiber ist bereit, Ihnen münd-
lich zu wiederholen, was ihm der Geldverleiher über seine
geschäftlichen Beziehungen zu Herrn Jend Gallowary und
dessen Aeußerungen über das Sie beide einigende Band er-
zählt hat. Endlich habe ich noch die Briefe, die der junge
Mann in der Zeit vom 8. Januar bis vergangenen Donner-
stag an Eitelka Wörgey, unsere gelehrte Soubrette gerichtet
hat. Sie werden daraus die Beweggründe erfahren, die ihn
seiner eigenen Aussage nach zur Werbung um Sie bestimmten
und auch die Zudringlichkeit, mit der er die Dame verfolgte.“
„Ich danke,“ entgegnete Szarolta, die Papiere zurück-
schickend. „Briefe, die nicht an mich gerichtet sind, lese ich
nicht.“
„Fräulein Wörgey hat mir aber die Briefe aus freiem An-
trieb für Sie übergeben, sie läßt Sie, mein Fräulein, sogar
ausdrücklich bitten, sie zu lesen,“ sagte sie hinzu, es
wäre nicht nur um jede Träne, sondern um jeden Gedanken
schade, den die junge Künstlerin diesem gemeinen Subjekt
widmete!“
Einige Augenblicke zauderte das junge Mädchen, dann
nahm es die Briefe aber doch an sich und sagte, aufstehend:
„Ich danke Ihnen, Herr Sigoffy, sowohl für Ihre Bemil-
hungen, als auch für die offene, unverkündete Aussprache.“
„Beides war nur meine Pflicht, Fräulein Waxos, leider
keine angenehme. Ich wünschte, es wäre mir vergönnt gewe-
sen, Ihnen befriedigende Aufschlüsse zu geben. Ich habe mir
noch hinzuzufügen, daß ich auf Ihre Verzeihung hoffe, wenn
ich Ihre Empfindungen verletzete,“ sagte Sigoffy, der berühm-
teste und eleganteste Privat-Detektiv der ungarischen Haupt-
stadt, in dessen Hände Mayerstein die Gallowary-Angelegen-
heit gelegt hat.“